

2 / 06 / 07 / 11

Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen

Mehr Sicherheit bei Fußballspielen – Polizei und Fans im intensiven Dialog

MIRCO > DER LANGE WEG BIS ZUR GEWISSHEIT /// IPOMEX > 3.000 FACHBESUCHER



Ralf Jäger
Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen

Im offenen Dialog mit Fans

Liebe Leserinnen und Leser, die Aufgabe ist anspruchsvoll, der Auftakt ermutigend: Wir wollen friedliche Fußballspiele und begeisterte Fußballwochenende erleben! Unter diesem Motto haben sich Fußballvereine und Fußballverbände, Fanprojekte, Verkehrsunternehmen und Verkehrsverbände, Kommunen und der Deutsche Städtetag sowie die Landes- und Bundespolizei zur Initiative »Mehr Sicherheit bei Fußballspielen in Nordrhein-Westfalen« zusammengefunden.

Das Konzept für diese Initiative wurde bei uns im Innenministerium NRW unter der Federführung von LPD Bernd Heinen, Einsatzreferent der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen, entwickelt. NRW übernimmt damit als Sport- und Fußball-

land eine Vorreiterrolle. Unser Konzept könnte sogar die Blaupause für alle anderen Bundesländer werden. Denn ein einheitlicher Auftritt und ein identisches Vorgehen – auch gegenüber gewaltbereiten und gewalttätigen Fans – tut Not.

Fußball gilt vielen als die schönste Nebensache der Welt. Hunderttausende Fans sind jedes Wochenende unterwegs, um die Spiele hautnah zu erleben – Familien, Freunde, Fanclubs. In der Saison 2009/10 besuchten allein 17,5 Millionen Zuschauer die Spiele der 1. und 2. Bundesliga. Doch parallel mit dem wachsenden Interesse nimmt die Gewalt bei und im Umfeld der Wettbewerbe zu. Immer wieder kommt es zu Gewaltexzessen, Krawallen und Randalen.

Der Aufwand, den unsere Polizei betreibt, um bei den Spielen und auf den Reisewegen die Sicherheit zu gewährleisten und Straftäter aus dem Verkehr zu ziehen, ist immens. In den letzten acht Spielzeiten haben die Straftaten um 78 Prozent zugenommen. Um die Straftaten zu verfolgen und die friedlichen Fans zu schützen, haben wir unseren Personaleinsatz ange-

passt. Der ist in der gleichen Zeit um 94 Prozent auf 1.760.654 Einsatzstunden gestiegen.

Dieser Entwicklung wollen wir entgegenwirken. Unser Zehn-Punkte-Programm wurde im Mai während einer Fachtagung in Köln vorgestellt. Neben dem konsequenten Umgang mit gewaltbereiten und gewalttätigen Fans binden wir vor allem die Netzwerkpartner in die Verantwortung ein. Von der Vorbereitung bis zu Nachbereitung ziehen nunmehr alle Netzwerkpartner an einem Strang. Gemeinsam wollen wir für attraktive und faszinierende Fußballerevents sorgen – ohne Beeinträchtigungen und ohne Gewalt.

Ihr Ralf Jäger

INHALT

02 __ EDITORIAL
47 __ IMPRESSUM

TITEL

04 __ **Friedliche Fußballfans und begeisternde Spiele** Ausschreitungen, Krawalle und Randalie verhindern
09 __ **NRW-Initiative für mehr Sicherheit bei Fußballspielen** Interview mit LPD Bernd Heinen
13 __ **Gewalt durch Kommunikation verhindern** Polizei und Fans im Dialog

EINSATZ

14 __ **Für mehr Sicherheit bei der täglichen Arbeit** Erstes Lagebild des LKA NRW 2010

KRIMINALITÄT

17 __ **Er war ja irgendwie auch unser Junge** Soko Mirco – der lange Weg bis zur Gewissheit
20 __ **Kein Zweifel mehr: Täter wird überführt** Sachverständige des LKA er-

stellen Gutachten zu Fingerabdrücken
22 __ **Im Chaos den Überblick behalten** GSL.net bündelt Informationen bei Großschadenslagen
24 __ **Bevor das Kind in den Brunnen fällt** Polizei in NRW startet mit einer neuartigen Initiative

HINTERGRUND

26 __ **Gewalt gegen Polizisten ernst nehmen** 3.000 Fachbesucher auf der IPOMEX in Münster
28 __ **Korruption verhindern ist bestechend einfach** LKA NRW bringt Broschüre zur Korruptionsprävention heraus

PERSONALIEN

32 __ **Leistungsstarke Vorbilder** Polizeisportlerehrung in Unna

PRISMA

34 __ **Blau kommt gut an** Düsseldorfer Polizei seit April in Blau unterwegs

36 __ **240 Sänger entfalten stimmliche Pracht** Polizeichöre führen Gounods Cécilienmesse auf
37 __ **Er läuft und läuft und läuft** Sporttag mit dem Innenminister
40 __ **»Hirngerechte Führung« ist gesünder** Erkenntnisse aus der Neuropsychologie helfen Vorgesetzten
41 __ **Königlicher Besuch in Nordrhein-Westfalen** Königin Beatrix besucht Bürgeranlaufstelle der Polizei

VERKEHR

43 __ **Verkehrsunfallprävention** »Crash Kurs NRW« an der FHÖV NRW

ONLINE

44 __ **Anschaulich, authentisch, aktuell** Die *Streife* auf neuen Wegen: Neues Layout, mehr Inhalte Online
45 __ **Rund um den Polizeisport**

PREISRÄTSEL

46 __ **Shadowland im »Musical Dome«** in Köln *Streife* verlost 1x2 Freikarten



05 Fans und Polizei auf neuen Wegen – alte Feindbilder werden abgebaut

17 soko Mirco – Einsatz mit Kopf und Herz



26 IPOMEX – die Polizei NRW war auf diesem wichtigen Forum präsent

Friedliche Fußballfans und be- geisternende Spiele

Mit der bundesweit einmaligen Initiative »Mehr Sicherheit bei Fußballspielen in Nordrhein-Westfalen« soll künftig Ausschreitungen, Krawalle und Randalen rund um die Spiele dauerhaft wirksam begegnet werden. Angestoßen wurde die Initiative im nordrhein-westfälischen Innenministerium.

Experten des Ministeriums für Inneres und Kommunales haben hierzu ein Zehn-Punkte-Papier formuliert. In das Konzept eingeflossen sind die bundesweit bestehenden guten Lösungsansätze, die in letzten Monaten durch vielfältige Initiativen und Aktivitäten erarbeitet wurden oder bereits gut funktionieren.

Vorge stellt und diskutiert wurde die NRW-Initiative im Mai auf einer Konferenz im RheinEnergieStadion Köln. Rund 150 Fachleute waren gekommen, um unter der Moderation des ehemaligen WDR-Sportjournalisten »Mannik« Breuckmann und Uwe Hasler vom Team Behördenberatung des LZPD ihre Erfahrungen auszutauschen und das Konzept mit Leben zu erfüllen.

Der Hintergrund: Die Sicherheitslage im Zusammenhang mit Fußballspielen hat sich in den letzten Jahren durch neue Entwicklungen und Phänomene gravierend verändert. Der Fanreiseverkehr ist durch ein stark gestiegenes Zuschauerinteresse erheblich gestiegen. Wir erleben eine gewandelte Fankultur >

A large, dense crowd of people, likely football fans, is shown from a high angle. Many individuals have their hands raised in the air, some holding glasses of beer. The crowd is diverse in age and appearance, and the overall atmosphere appears to be one of excitement and celebration. The text is overlaid on the left side of the image.

**Mehr Sicherheit bei Fußballspielen –
NRW-Initiative will Ausschreitungen, Krawalle
und Randalen verhindern**

– vielerorts prägen die Choreografien der Ultragruppierungen das Bild in und außerhalb der Stadien; Pyrotechnik gewinnt als Stilmittel mehr und mehr an Bedeutung. Daneben ist auch die Gewaltbereitschaft Einzelner gestiegen. Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zeigen: Regelmäßig sind Fans derselben nordrhein-westfälischen Vereine an Sicherheitsstörungen und Gewalttätigkeiten beteiligt.

Gemeinsam für sichere und friedliche Spiele

Mit am Tisch saßen in Köln all jene Vertreter des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), der Deutschen Fußball Liga (DFL), der Vereine, der Kommunen, des Deutschen Städtetages, der Fanprojekte,

Fans verbessern. Dazu gehört, dass die Vereine alle Möglichkeiten nutzen, um eine organisierte Anreise der Fans zu ermöglichen. Das bedeutet, dass die Fans bei Auswärtsspielen durch Betreuer des Vereins begleitet werden sollen. »Aggression und Konflikt fördernde schlechte Reisebedingungen müssen verringert werden«, sagte Jäger. Er lobte, dass Vereine und Verbände ihre Verantwortung für ihre Fans außerhalb der Stadien stärker wahrnehmen wollen.

Verändertes Fanverhalten

Der Einsatzreferent der Polizei Nordrhein-Westfalen, Leitender Polizeidirektor Bernd Heinen, wies in seinem Grundsatzreferat auf die rasant steigenden Zuschauerzahlen und die zugleich wachsenden Herausforderungen für die Sicherheit hin. »In der letzten Saison hatten wir immerhin rund 17 Millionen Zuschauer in der ersten und zweiten Liga«, sagte Heinen. Mit dieser insgesamt positiv zu wertenden Entwicklung einher ginge aber auch eine steigende Gewaltbereitschaft Einzelner. Heinen: »Das veränderte Fanverhalten stellt uns alle vor neue Herausforderungen. Aus diesem Grund gilt es, unsere gemeinsamen Konzepte rund um Fußballspiele anzupassen.«

Ein wichtiger Bestandteil des Konzepts ist daher auch das konsequente Vorgehen gegen Gewalttäter. Jäger machte die Bedingungen klar. »Wer Straftaten begeht, bekommt umgehend die Rote Karte, sofort und ohne Wenn und Aber!«, erklärte er. »Wer bereits auf der Anreise Straftaten begeht, darf das Fußballspiel nicht sehen. Ich bin davon überzeugt, dass ein konsequentes Vorgehen am besten wirkt, um Krawall-

macher zum Umdenken zu bewegen.« Allerdings orientiere sich die Polizei bei ihren Einsätzen an dem Grundsatz: »So viel Sicherheit wie nötig, so wenig Einschränkungen wie möglich.«

der Verkehrsunternehmen, des Verkehrs- und Sportministerium sowie der Bundes- und Landespolizei, die direkt oder indirekt an der Entwicklung beteiligt waren. »Dies ist ein bemerkenswerter Schritt: Alle Partner in unserem Netzwerk ziehen an einem Strang und haben sich auf das Konzept verständigt. Gemeinsam übernehmen wir Verantwortung für sichere und friedliche Fußballveranstaltungen«, sagte Ralf Jäger. Er bezeichnete das Konzept als einen Meilenstein: »Wir können davon ausgehen, dass unsere Initiative von den anderen Bundesländern aufgegriffen wird.«

Jäger hob hervor: »Wichtig ist, dass wir die Fanszene selbst stärker einbinden. Wir alle wollen eine sichere Erlebniswelt Fußball.« Ein ganz besonderes Anliegen sei es bei den Fans Verlässlichkeit und Vertrauen zu schaffen. Er sei überzeugt, so Jäger, dass dadurch gerade auch bei den friedlichen Fans die Bereitschaft wachse, Verantwortung für sichere Fußballerlebnisse zu übernehmen. So dürften sich friedliche Fans nicht länger als Schutzschild für Straftäter missbrauchen lassen. »Gemeinsam wollen wir sicherstellen, dass Straftaten erst gar nicht passieren - nicht bei der Anreise, nicht im Stadion, nicht auf dem Heimweg«, so der Minister. Unter anderem will die Initiative die Reisebedingungen für die



Foto: Jochen Taack

Die Bundespolizei begleitet die Fans vom Heimatbahnhof bis zum Zielbahnhof – dann übernehmen die örtlichen Polizeikräfte die Sicherung.



Foto: Rupert Oberhäuser

Eine gute Verkehrslogistik rund um die Stadien sorgt für entspanntes Ankommen.



Foto: Jochen Tack

Rundum positive Reaktionen

Die Botschaft ist nicht nur bei den Teilnehmern der Konferenz gut angekommen. Auch die beteiligten Vertreter der Verbände und Organisationen signalisierten auf dem Podium breite Zustimmung und aktive Unterstützung bei der jetzt anstehenden Umsetzung.

Helmut Spahn, Sicherheitsbeauftragter des DFB, wertet die NRW-Initiative als einen »wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Mit dem Netzwerk haben wir eine gute Chance den Gewalttätern entgegenzutreten.« Gleichwohl plädierte Spahn für einen vernünftigen Umgang miteinander: »Tatsächlich haben wir im Verhältnis zur Zahl der friedlichen Fans nur eine kleine Zahl von Gewalttätern. Die Zuschauer können sich auf den Wegen und im Stadion sicher fühlen.«

Michael Gabriel von der Koordinierungsstelle Fanprojekte bestätigte der NRW-Initiative den richtigen Ansatz. »Die bessere Kommunikation im Vorfeld der Spiele wird Reibereien und Konflikte vermeiden helfen.« Gabriel plädierte entschieden für einheitliches Vorgehen der Polizei. »Überall die gleiche Einsatzstrategie schafft für die Fans eine größere Verlässlichkeit.«

Auch der Vertreter des Deutschen Städtetages, Niclas Stucke, will die NRW-Initiative engagiert unterstützen. »Wir sind Partner im präventiven Bereich und unterstützen die Fanprojekte«, sagte Stucke. »Wir sind gerne dabei, wenn alle im Vorfeld von großen Sportereignissen zusammensitzen.«

Zustimmung kam auch vom Verband der Deutschen Verkehrsunternehmen. Hubert Jung sagte: »Ein bundesweit einheitliches Vorgehen ist ausgesprochen richtig. Der Dialog zwischen allen

Netzwerkpartnern wird einen großen Nutzen bringen – für alle Beteiligten.«

Hoffnungsvoll und ermutigend lesen sich darüber hinaus die zustimmenden und lobenden Reaktionen, die das Innenministerium im Nachgang der Veranstaltung erreichten. In seiner Presseerklärung brachte es Jörg Emgenbroich (Fanbeauftragter Fortuna Düsseldorf) als Mitglied des Sprecherrates der Fanbeauftragten für viele organisierte Fans auf den Punkt: »Die Fanbeauftragten aus NRW begrüßen den Versuch von Minister Jäger, die Schwerpunkte des Handelns in einen offenen und verlässlichen Dialog und transparenter Kommunikation zu setzen.«

Die Fanbeauftragten lobten in ihrer Erklärung ausdrücklich die »stärkere Wahrnehmung von uns Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeitern, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Fans sowie zur eindeutigen Differenzierung bei Problemvorkommnissen.« ///

Jörg Bockow

DAS ZEHN-PUNKTE-KONZEPT

»Mehr Sicherheit bei Fußballspielen«

1. Unsere Polizei handelt transparent, verlässlich, differenziert und konsequent. Die Fans erleben in Nordrhein-Westfalen ein einheitliches und mit den Netzwerkpartnern eng abgestimmtes Handeln der Polizei.
2. Die Fans sind frühzeitig über ihre Reisemöglichkeiten, über die Bedingungen auf dem Reiseweg und am Spielort sowie über Maßnahmen von Vereinen, Polizei und Verkehrsunternehmen informiert. Die Polizei leistet hierzu einen umfassenden Beitrag.
3. Die Vereine und Verbände nehmen die Verantwortung für ihre Fans auch außerhalb der Stadien stärker wahr. Die Polizei ist dabei ihr engagierter Partner. Dazu gehört, dass die Vereine alle Möglichkeiten nutzen, um eine organisierte Anreise der Fans zu gewährleisten. Das bedeutet auch, dass die Fans bei Auswärtsspielen durch vereinseigene Ordner begleitet werden.
4. Die Polizei und die Fanszenen treten in einen intensiven und offenen Dialog ein. Unsere Polizei ist dazu bereit, eine vergleichbare Offenheit und Bereitschaft erwarten wir auch von der Fanszene!
5. Den friedlichen Fans werden insbesondere im Öffentlichen Personenverkehr attraktive Reisemöglichkeiten angeboten. Aggression und Konflikt fördernde Reisebedingungen sind minimiert. Die überwiegende Mehrheit der reisenden friedlichen Fans, nennen wir es das »soziale Korrektiv«, sollten die organisierten Reiseangebote intensiv nutzen. Dafür sollen die erforderlichen, möglicherweise auch zusätzlichen Transportkapazitäten für einen störungsfreien Fanreiseverkehr zur Verfügung gestellt werden.
6. Die Fans nehmen Freiräume auf den Reisewegen und im Stadion verantwortlich wahr.
7. Die friedlichen Fans distanzieren sich eindeutig von Störern und gewaltbereiten Problemfans. Störer und gewaltbereite Problemfans stehen dadurch im Abseits.
8. Zwischen friedlichen und Gewalt suchenden Fans wird eindeutig unterschieden.
9. Polizeiliche Präsenz und einschränkende Maßnahmen orientieren sich an dem Grundsatz: So viel Sicherheit wie nötig, so wenig Einschränkungen wie möglich.
10. Störungen der öffentlichen Sicherheit werden konsequent bereits im Ansatz verhindert und durch zügiges, professionelles Handeln nachhaltig unterbunden. So werden gewalttätige Fans umgehend auf ihren Reisewegen in ihre Heimorte zurückgeführt. Sie erreichen das Stadion als Ziel ihrer Reise nicht.



Foto: Rupert Oberhäuser

Gewalt im Fußball lässt sich nur mit Netzwerkpartnern eindämmen Alle Beteiligten müssen Verantwortung übernehmen



Bernd Heinen, WDR-Sportreporterlegende Manni Breuckmann und NRW-Innenminister Ralf Jäger stehen hinter dem Zehn-Punkte-Plan für mehr Sicherheit bei Fußballspielen.

LPD Bernd Heinen ist Einsatzreferent der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender des Nationalen Ausschusses Sport und Sicherheit. Dr. Jörg Bockow sprach mit ihm über das Thema »Sicherheit rund um Fußballspiele«.

DIE STREIFE: Eine allgemeine Frage zum Anfang: Wie schwierig bzw. schlimm ist denn die Situation in den Stadien? Wie lief diese Saison?

HEINEN: Wir hatten großartige Spiele – tolle Derbys und so viele begeisterte Fußballfans wie schon seit Jahren nicht mehr. Vor allem ist uns aufgefallen, dass die Fans in immer größerer Zahl ihren Mannschaften zu Auswärtsspielen hinterher reisen. Das stellt natürlich alle Beteiligten, angefangen vom Verein, über die Transportunternehmen bis zur Polizei vor neue Herausforderungen. Das gilt vor allem auch für den

Umgang mit gewaltbereiten Fans.

DIE STREIFE: Die Polizei in NRW gibt dem Netzwerk gegen Gewalt bei Fußballspielen daher einen neuen Anschub. Welchen Part übernimmt die Polizei?

HEINEN: Die Polizeibehörden sprechen frühzeitig mit den Vereinen, um ein eng abgestimmtes Handeln sicherzustellen. Die Polizei wird vor Ort gemeinsam mit den Vereinen auch gezielt auf Fangruppen zugehen und das Gespräch suchen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern und eine kommunikative Basis für Lösungen im Vorfeld von Gewalt zu schaffen.

Sind jedoch alle Bemühungen im Vorfeld des jeweiligen Spiels vergeblich, schreiten wir konsequent ein. Gegen Störer und Gewalttäter wird die Polizei NRW gemeinsam mit ihren Netzwerkpartnern mit präventiven und repressiven Maßnahmen konsequent vorgehen, z. B. durch:

Gefährderansprachen, Meldeauflagen, Bereichsbetretungsverbote, Platzverweise, zielgerichtete Abfahrtskontrollen, Inge-wahrnehmungen, Einrichtung einer lokalen Störerdatei, konsequentes und zeitna-hes Verhängen von Stadionverboten etc.

Auf Reisewegen werden die Polizeibe-hörden in enger Zusammenarbeit mit der Bundespolizei die Weiterfahrt von Störern und Straftätern unterbrechen und nach Abschluss der polizeilichen Maßnahmen für eine unmittelbare Rückfahrt zum Hei-matbahnhof sorgen. Wer auf der Anreise Straftaten begeht, wird das Spiel nicht se-hen!

Für Randalierer und gewaltbereite Fans ist es sicherlich eine ganz neue Erfahrung, wenn sie nach einer Straftat direkt aussortiert und auf den Heimweg geschickt wer-den. Unser Ziel ist es, diese Leute gar nicht erst am Stadion ankommen zu lassen. >



Fotos (2): Jochen Tack

LPD Bernd Heinen im Gespräch mit der Streife

Zu hoffen ist, dass sie ihr Handeln dann für die Zukunft überdenken.

DIE STREIFE: Sie sprechen jetzt in diesem Moment für die Polizei in Nordrhein-Westfalen. Wie ist es in den anderen Ländern?

HEINEN: Wir sind gerade dabei im Auftrag der Innenministerkonferenz eine Rahmenkonzeption zu entwickeln, die im Grunde eine einheitliche Vorgehensweise in allen Ländern garantieren soll. Damit wollen wir einem Vorwurf begegnen, dass die Polizeien der Länder und des Bundes unterschiedlich handeln würden.

Die NRW-Initiative stellt Gemeinsamkeit in den Mittelpunkt: Alle sitzen an einem

Tisch und alle werden in die Pflicht genommen. Für »Mehr Sicherheit bei Fußballspielen in Nordrhein-Westfalen«. Da NRW die meisten Vereine in den oberen Spielklassen hat und wir bereits gute Erfahrungen mit der Erprobung in der letzten Rückrunde gemacht haben, wird uns eine Art Vorreiterrolle zugewiesen.

Ich bin der Überzeugung: Nur so gelingt es uns, das Gewaltphänomen auch bundesweit in den Griff zu bekommen.

DIE STREIFE: Seit einigen Jahren haben die Bundesligavereine eigene Fanbeauftragte. Ist deren Arbeit ein probates Mittel, um näher an die gewaltbereiten Fans heranzukommen?

HEINEN: Ja, das ist ein ganz wichtiger Ansatz. Hauptamtliche Fanbeauftragte und hauptamtliche Sicherheitsbeauftragte sind ein wichtiges Bindeglied zwischen den Vereinen und den Fangruppierungen. Allerdings funktioniert das nur, wenn diese Kräfte ihre Aufgabe ernst nehmen und jede Möglichkeit nutzen, deeskalierend auf die eigene Anhängerschaft einzuwirken. Und auch Wort- und Rädelsführern nicht aus dem Weg gehen.

Die Fanbeauftragten müssen gut ausgebildet sein und professionell agieren – was, mit Verlaub gesagt, noch nicht von jedem Verein garantiert werden kann.

Fanbeauftragte und Sicherheitsbeauftragte alleine können allerdings auch nur begrenzt wirken. Es kommt auf die professionelle, institutionalisierte Zusammenarbeit vor Ort an.

DIE STREIFE: Die friedlichen Fans könnten in dem Kräftespiel eine wichtige Rolle spielen?

HEINEN: Genau. Uns wäre schon sehr damit geholfen, wenn die friedlichen Fans auf die Krawallmacher und Randalierer einwirken würden oder sich deutlich von ihnen distanzieren. Tatsächlich haben wir es teilweise mit einer paradoxen Situation zu tun, dass die friedlichen Fans, dazu gehören auch weite Teile der Ultras, gewalttätige Störer unter den Ultras passiv vor polizeilichen Maßnahmen schützen, wenn wir diese wegen Gewaltdelikten, Tötlichkeiten und beim Einsatz von pyrotechnischen Mitteln separieren wollen. Eine räumliche Distanzierung wäre hier für alle friedlichen Beteiligten sinnvoll.

DIE STREIFE: In welcher Verantwortung sehen Sie die Bahn AG und die anderen Verkehrsunternehmen?

HEINEN: Sie müssen den Fanreiseverkehr in den Griff bekommen. Tatsächlich ist die Koordination des Fernreiseverkehrs mit den Nahverkehrsbetreibern eine allwöchentliche Herausforderung. Die Netz-

»Wir wollen die Einsatzbelastung langfristig erheblich reduzieren.«



werkpartner arbeiten an diesem Thema, Optimierungspotenzial ist aber noch vorhanden. An diesen Schnittstellen kommt es häufig zu Straftaten selbst gegenüber unbescholtenen Reisenden, weil der Abstimmungsprozess nicht richtig funktioniert hat.

DIE STREIFE: Wo sehen Sie Lösungen?

HEINEN: Ich denke, dass sich die Vereine künftig erheblich mehr um die Reisewege kümmern und beispielsweise für ihre Fans wesentlich mehr Fahrten mit Sonderzügen anbieten sollten, die nach Möglichkeit von eigenen – also von den Fans akzeptierten – Ordnern begleitet werden, um notfalls beschwichtigend eingreifend zu können. Solche Angebote und die damit verbundene Selbstorganisation durch die Fans bedeutet, eigene Verantwortung zu übernehmen.

DIE STREIFE: Es gibt eine neue Qualität von Gewalt gegen Polizisten, besonders bei und im Umfeld von Fußballspielen. Ist das ein neuer Trend?

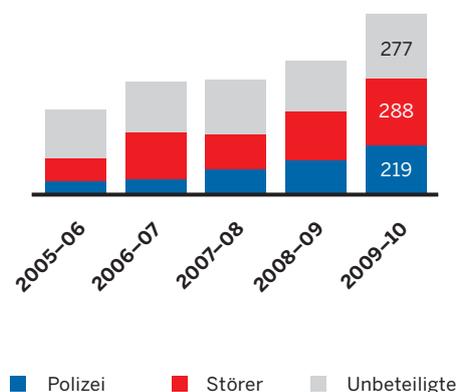
HEINEN: Das kann man so sehen. Der Jahresbericht der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS), die hier in Nordrhein-Westfalen angesiedelt ist und die sämtliche Daten zum Fußballgeschehen –

auch die Zahlen von Straftaten – sammelt und auswertet, belegt: Gewalt und Straftaten stellen ein zunehmendes Problem dar.

In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: Bei den Spielen der beiden Bundesligen, den Begegnungen des DFB-Pokals, den UEFA-Club-Wettbewerben und bei Länderspielen erfolgten in der letzten Saison 6.784 freiheitsentziehende Maßnahmen. Es wurden über 6.000 Strafverfahren eingeleitet und es erlitten 784 Personen Verletzungen. Das sind für mich alarmierende Zahlen.

Verletzte

Die Zahl der Verletzten hat stetig zugenommen. Allein in der letzten Saison um + 35,4 Prozent.



Datenbasis: MIK NRW

DIE STREIFE: Liegt das nicht vielleicht auch an der Zahl der Zuschauer, die da an den Spieltagen unterwegs sind? Parallel hat das Interesse am Fußball – spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft – stark zugenommen und die Zahl der Fans ist deutlich gestiegen.

HEINEN: Richtig ist, dass wir in den letz-

ten Jahren deutlich mehr Fußballbegeisterte haben. Das ist durchaus positiv und erfreulich. Bei den gewaltbereiten Fans, die für die genannten Zahlen verantwortlich sind, handelt es sich bezogen auf die Gesamtzuschauerzahlen um eine kleine Gruppe. Sie begehen nicht nur an den Spielorten Straftaten, sondern auch unterwegs auf den Reisewegen.

Ich finde es sehr bedauerlich, wenn friedliche Fans in und vor den Stadien und auf den Reisewegen mit Gewalt konfrontiert werden. Sie sind dort Zeugen und manches Mal auch Opfer von Belästigungen, Beleidigungen, Bedrohungen, Sachbeschädigungen und Körperverletzungen. Das kann es nicht sein!

DIE STREIFE: Früher waren die Hooligans ihre Problemgruppe, die bei Fußballspielen durch Gewalt auffiel, heute sind es die Ultras. Was sind die Unterschiede?

HEINEN: Fast möchte man sagen, die Hooligans sind in die Jahre gekommen. Sie sind ruhiger und sie sind weniger auffällig geworden. Zwar begehen sie immer noch die ein oder andere Straftat, aber sie sind nicht mehr unsere eigentliche Problemgruppe.

Heute steht die sehr heterogene Szene der Ultragruppierungen im Fokus. Ein Teil der Ultras verabschiedet sich zunehmend von der Gewaltlosigkeit. Die Szene hat eine hohe Anziehungskraft für junge Menschen. Um den Kern der aktiven Ultras gibt es eine große Masse ultraorientierter Jugendlicher und Heranwachsender. Dabei müssen wir berücksichtigen: Obwohl wir es bei den Ultras zumeist mit einer organisierten Gruppe mit Führungspersonen zu tun haben, ist es schwer, überhaupt mit ihnen ins Gespräch zu kommen und beispielsweise verbindliche Absprachen zu treffen. Viele Gruppierungen lehnen die Kommunikation mit der Polizei grundsätzlich ab. Ansprechpartner stehen häufig nicht zur Verfügung. >



DIE STREIFE: Wie groß ist die Gruppe der Ultras?

HEINEN: Das lässt sich so einfach nicht sagen. Wenn ihre Vereine absteigen, verschwinden die Ultras nicht einfach, sondern die Vereine nehmen ihre gewaltbereiten Fans in die untere Liga mit und umgekehrt. Fest steht, dass Ultras vor allem bei den klassischen Traditionsvereinen angesiedelt sind. Es gibt Vereine, die bis zu 1.000 Ultras haben. Man schätzt, dass es in der 1. bis zur 3. Liga insgesamt etwa 7.000 Ultras gibt.

DIE STREIFE: Wie können Sie auf diese Gruppierungen einwirken?

HEINEN: Das Phänomen der Gewaltbereitschaft von Teilen der Ultras ist nicht allein ein Thema der Polizei. Wir stehen vor Ereignissen, Gewaltexzessen und Straftaten, von denen im Fußball alle beteiligten Netz-

werkpartner betroffen sind und die auch nur im Verbund aller Netzwerkpartner eingedämmt werden können. Für die Sicherung der Stadien und die Sicherung der Reisewege ist ja nicht nur die Polizei allein verantwortlich!

Jeder der Netzwerkpartner, angefangen von den Vereinen mit ihren Ordnern, Fan- und Sicherheitsbeauftragten, über die Verkehrsunternehmen bis hin zu den Kommunen hat seine Aufgabe zu erfüllen, um friedliche Spiele zu garantieren.

DIE STREIFE: Die Verantwortung für einen friedlichen Ablauf liegt also nicht alleine bei der Polizei?

HEINEN: Ja, auf keinen Fall. Diesen Eindruck müssen wir in der Öffentlichkeit auch vermeiden. Ich sehe hingegen die Vereine in einer großen Verantwortung. Sie müssen bereits im Vorfeld der Spiele mit ihren Fans, also auch den Ultras und bei diesen insbesondere mit den Gewaltbereiten ins Gespräch kommen und sie müssen auf sie einwirken.

DIE STREIFE: Sie hoffen, dass die Polizei sich in einem solchen Fall im Hintergrund halten könnte?

HEINEN: Ja, denn in den Augen der Krawallmacher wirkt unser Auftritt provozierend, so der Vorwurf. Ich würde es begrüßen, wenn wir als Polizei gar nicht in Erscheinung treten müssten! Leider ist das momentan noch viel zu häufig der Fall. Wir nehmen unsere Aufgaben wahr und handeln, wenn es geboten ist.

DIE STREIFE: Wenn man das Ganze als einen Prozess betrachtet, der eben nicht nur das Spiel isoliert sieht, sondern als ein Event, das die Reisewege mit einschließt, geht es nach Ihren Plänen um eine Prozessoptimierung?

HEINEN: Genau. In dem alle Netzwerkpartner ihre Rolle zu spielen haben. Den größten Anteil daran müssen sicherlich die Vereine übernehmen, die sich um ihre Fans

nicht nur dann kümmern, wenn sie für anderthalb Stunden in ihren Stadien sind. Das müssen wir ändern!

DIE STREIFE: Die Entzerrung des Geschehens an den Spieltagen ist zugleich vor dem Hintergrund der Belastungen der Bereitschaftspolizei zu sehen.

HEINEN: In der Tat. Denn die Einsatzbelastung ist durch zahlreiche andere Großereignisse für die Kolleginnen und Kollegen enorm groß geworden. Und ich möchte daran erinnern, dass die meisten Ligaspiele an den Wochenenden ausgetragen werden.

Wir wollen die Einsatzbelastung langfristig erheblich reduzieren. Denn die Kolleginnen und Kollegen haben nicht nur bei diesen Sportereignissen für Sicherheit zu sorgen, sondern es kommen Demonstrationen, die Begleitung der Castor-Transporte und in diesem Herbst der Papstbesuch hinzu. Allein die Begleitung der Spiele der 1. und 2. Liga sowie die internationalen Wettbewerbe haben mehr als 1,7 Millionen Arbeitsstunden der Polizeien der Länder und des Bundes zur unmittelbaren Einsatzbewältigung gekostet. Nimmt man die Einsatzstunden in der dritten und vierten Liga noch hinzu, kommt man auf 2,4 Millionen Stunden.

DIE STREIFE: Wenn Ihr Plan gelingt, was erlebt der Fan dann anders?

HEINEN: Er erfährt Transparenz durch frühzeitige Kommunikation und Verlässlichkeit aller Partner, das schafft langfristig Vertrauen. Und letztlich erlebt er Konsequenz und insgesamt mehr Sicherheit. Natürlich liegt da noch eine große Strecke vor uns, aber der Anfang ist getan. Die nächsten Schritte verlangen Dialog und Kommunikation. Alle Beteiligten müssen einfach mehr miteinander reden – und um gemeinsame Lösungen ringen. Vor allem aber selbst Verantwortung übernehmen und nicht auf andere schieben. ///

Gewalt durch Kommunikation verhindern

Polizei und Fans im Dialog



Foto: Rupert Oberhäuser

So feiern die Fans des Drittliga-aufstiegers Preußen Münster ihre Mannschaft.

» Wir wollen mit Ihnen und nicht über Sie sprechen«. Dieser Satz von Bernd Heinen prägte das erste Treffen zwischen Polizei und Vertretern von Fangruppierungen in der Akademie Mont Cenis in Herne. Der Fandialog ist wesentlicher Bestandteil der NRW-Initiative »Mehr Sicherheit bei Fußballspielen«. Mehr als 140 Teilnehmer waren der Einladung des Innenministeriums gefolgt.

In offener und vor allem sachlicher Atmosphäre diskutierten Einsatzleiter und

szenekundige Beamte der Polizei mit Fanbeauftragten, Vertretern von Fanprojekten, aber auch mit Fans aus der Ultra-Szene. Kennzeichnungspflicht für Polizisten, einheitliches Handeln der Polizei an den verschiedenen Spielorten und Einstufung von Fußballbegegnungen als Risikospiele waren die Themen, die von den Fans angesprochen wurden. Sie sparten nicht mit Kritik, lobten aber auch die Initiative der Polizei, mit ihnen zu sprechen. Auf der anderen Sei-

te machten die Einsatzleiter deutlich, dass auch die Fans eine Mitverantwortung für friedliche Fußballwochenenden haben. Sie sollten sich von Gewalttätern deutlich distanzieren und diese dadurch isolieren.

Eines stellten alle Teilnehmer in ihren Statements heraus: Die Kommunikation zwischen Polizei und den Fans ist wichtig – und zwar vor, während und nach dem Spiel.

Der Fandialog wird fortgesetzt – sowohl auf Landes- als auch auf lokaler Ebene. ///

Wolfgang Beus

Für mehr Sicherheit bei der täglichen Arbeit

Erstes Lagebild des LKA NRW

»Wie verletze ich einen Polizisten« – so lautet die provokative Überschrift eines Artikels in der Februarausgabe 2011 der Zeitschrift »Behördenpiegel«. Der Artikel handelt vom »Polizeibericht Berlin 2010«. Hinter dem unauffälligen, fast offiziell anmutenden Titel steckt allerdings eine Ausarbeitung der »Autonomen Gruppen« über die Schwachstellen der Berliner Polizei. Dabei beschränken sich die Aus-

führungen nicht nur auf die Offenlegung von Kennzeichen ziviler Einsatzfahrzeuge oder taktischer Vorgehensweisen der Polizei. Vielmehr zeigt der Bericht auch auf, an welchen Stellen die Ausrüstung der Polizeibeamtinnen und -beamten Schwachstellen aufweist und wie man diese bestmöglich ausnutzen kann. Auch wenn sich diese Aussagen auf die Berliner Polizei beschränken, ist der Inhalt alarmierend.

Das Innenministerium hat sich aufgrund vermehrter Hinweise auf gewalttätige Angriffe gegen Polizeibeamtinnen und -beamte bereits seit 2008 intensiv mit dem Thema »Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte« (Gewalt gegen PVB) auseinandergesetzt. Neben Verbesserungen in der Ausstattung und der Aus- und Fortbildung wird seit Januar 2010 eine eigene landesweite Sondererhebung zu diesem Phänomen durchgeführt. Grundlage sind alle angezeigten Katalogstraftaten gegen Polizeibeamtinnen und -beamte während des Dienstes oder im Zusammenhang mit dem Dienst einschließlich der Versuche. Der Katalog umfasst die Straftaten: Widerstand, Beleidigung, Gefangenenerbefreiung, Körperverletzungsdelikte, Tötungsdelikte, Raubdelikte, Bedrohung, Nötigung, Landfriedensbruch, Freiheitsberaubung und Gefährlicher Eingriff in den Straßenverkehr.

Die im Vorgangsbearbeitungssystem IGVP erfassten Vorgänge werden mit dem Schlagwort »Gewalt gegen PVB« gekennzeichnet und automatisch mit der Anzeige der Sondererhebungsbogen ausgedruckt. Die durch die erstellenden Beamten angegebenen und durch die Sachbearbeitung ergänzten Daten sind die Basis für das durch das LKA NRW erstellte »Lagebild Nordrhein-Westfalen 2010«.

4.285 Mal Gewalt gegen Polizisten in NRW

Laut der landesweiten Auswertung wurden im Jahr 2010 im IGVP 6.007 Vorgänge erfasst, die Gewalt, Beleidigungen oder passiven Widerstand gegen PVB zum Inhalt hatten. Gemessen an der Gesamtzahl der im Jahr 2010 im Leitstellensystem CEBIUS dokumentierten vier Millionen Einsätze sind dies zwar »nur« 0,15 Prozent. Jedoch wurden bei dieser vergleichswei-



Foto: Jochen Tack

Wie sollen Beamtinnen und Beamte bei körperlichen Angriffen reagieren? Zu Trainingszwecken werden Griffe und Tricks praktisch demonstriert.

se geringen Anzahl an Einsätzen 9.460 Polizeibeamtinnen und -beamte als Geschädigte erfasst. Dem stehen 6.332 identifizierte Tatverdächtige gegenüber. Zieht man von der Anzahl der Gesamtvorgänge »Gewalt gegen PVB« diejenigen ab, bei denen »Beleidigung« (1.353) und »passive Verweigerung« (369) als alleinige Tathandlungen angegeben waren, verbleiben 4.285 Vorgänge, in denen mit Gewalt gedroht, Gewalt ausgeübt oder dies zumindest versucht wurde. Neben diesen Grunddaten bietet das Lagebild einen Einblick in die zugrunde liegenden Bereiche »Straftaten«, »Einsatzsituationen«, »Tatverdächtige« und »geschädigte PVB«.

Straftaten

Die Statistik lässt deutlich erkennen, dass die meisten Straftaten im Zusammenhang mit Gewalt gegen PVB am Wochenende verübt werden.

Die Gewalt ist gekennzeichnet durch Widerstände, Beleidigungen und Körperverletzungen.

Einsatzsituationen

Gewalt zieht sich durch alle Lebensbereiche und alle gesellschaftlichen Schichten. Sie erfordert häufig die Intervention der Polizei. Bei diesen Einsätzen besteht ein erhöhtes Risiko der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, selbst Opfer der Gewalt zu werden. Davon ist insbesondere

der Wachdienst betroffen. 84,4 Prozent der erfassten Vorgänge betrafen Einsatzlagen im täglichen Dienst.

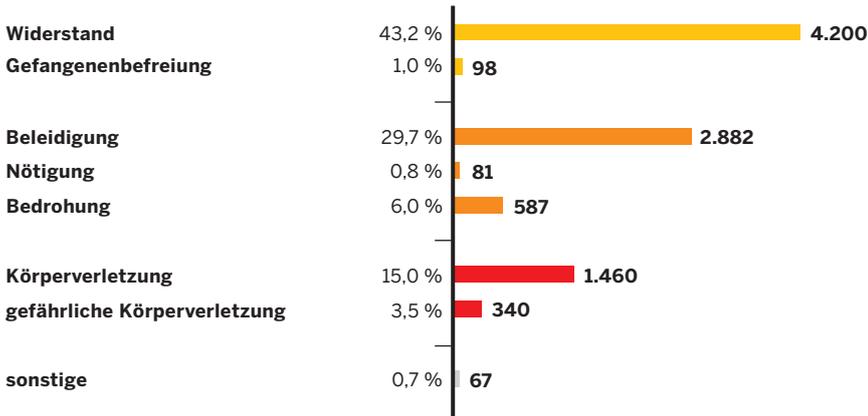
Am häufigsten kam es bei der Festnahme/Gewahrsamnahme (34,6 Prozent) und bei der Identitätsfeststellung/Sachverhaltsklärung (34,3 Prozent) zur Gewalt gegen PVB.

Tatverdächtige (TV)

Das Lagebild trifft zu diesem Bereich folgende Aussage: »Überwiegend waren die ermittelten TV männliche deutsche Erwachsene, meist unter dem Einfluss berauschender Mittel stehend und oftmals vor der Tat bereits kriminalpolizeilich in Erscheinung getreten. >

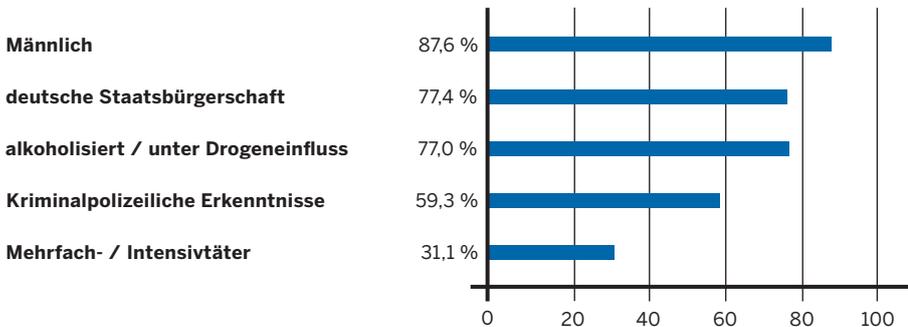
Grafik 01 /// Verteilung der relevanten Straftaten (Mehrfachnennung möglich)

Gesamtzahl der Nennungen = 9.774



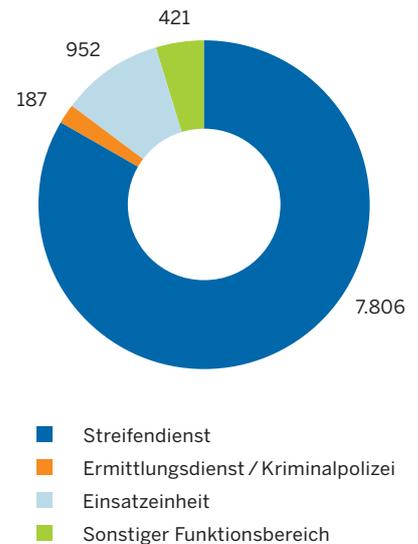
Grafik 02 /// Tatverdächtige

Gesamtzahl = 6.332



Grafik 03 /// Funktionsbereich

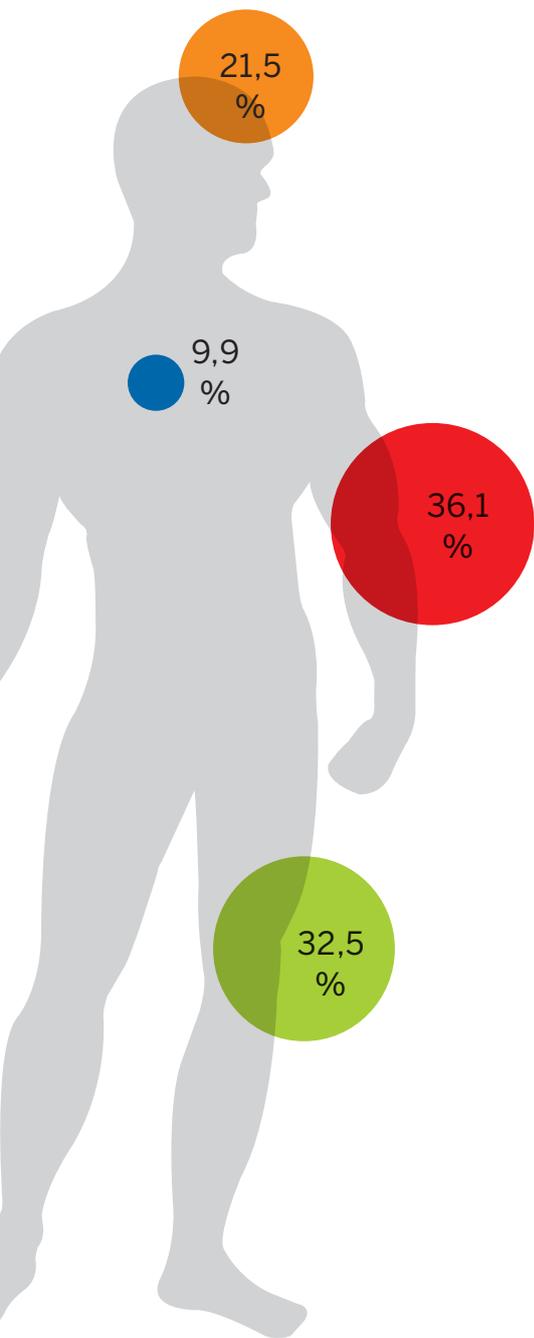
9.366 = 100 %



Quellen: erstes Lagebild des Landeskriminalamtes NRW 2010

Auffällig ist der relativ hohe Anteil von Mehrfachtätern an den ermittelten TV.« Das Alter der Tatverdächtigen reicht von acht bis 97 Jahren. Mehr als die Hälfte kommt aus der Altersgruppe der 17- bis 30-Jährigen. Besonders belastet ist die Altersgruppe der 19- bis 22-jährigen mit einem Anteil von fast Prozent aller Tatverdächtigen.

Verletzte Körperregionen



Geschädigte Polizisten

9.460 Polizeibeamtinnen und -beamte sind als Geschädigte erfasst worden. Der größte Teil von ihnen war im Streifendienst eingesetzt.

Unter den Geschädigten sind 1.734 verletzte Polizeibeamtinnen und -beamte. Trotz der hohen Zahl der Verletzten ist erfreulicherweise nur ein geringer Teil schwer verletzt worden. Ein Zeichen dafür, dass unsere Polizeibeamtinnen und -beamten über eine hohe Einsatzkompetenz verfügen sowie durch eine umfangreiche Ausstattung gut geschützt sind.

Fortschreibung notwendig

Das Lagebild 2010 zur Gewalt gegen PVB enthält aussagekräftige Darstellungen, die eine erste Einschätzung und einen aktuellen Überblick ermöglichen. Um vergleichen zu können und Entwicklungen festzustellen, ist es erforderlich, das Lagebild fortzuschreiben. Dazu ist es notwendig, dass die Datenqualität bei Vorgängen mit Bezug zur Gewalt gegen PVB möglichst hoch ist, um ein realistisches Abbild des Themenfeldes zu bekommen.

Neben der Fortschreibung des Lagebildes ist eine landesweite Studie in Vorbereitung, um in den Bereichen »Betreuung und Fürsorge«, »Aus- und Fortbildung«,

»Nachbereitung«, »Belastung« und »Ausstattung« weitere aussagekräftige Informationen zu erlangen.

Das Lagebild ist den Polizeibehörden mit Erlass vom 24. Mai 2011 übersandt worden und wird auch im Inrapol verfügbar sein.

Schutz vor Gewalt geht jeden an

Meldungen zu Gewaltexzessen gegen Polizeibeamtinnen und -beamte in der jüngsten Vergangenheit sind die Ausnahme, aber es ist eine neue Qualität und Intensität der Gewalt feststellbar. Die Gewalt eskaliert auch aus vermeintlich unbedeutenden Anlässen. Gruppensolidarisierung und Alkohol wirken wie ein Verstärker. Diese Entwicklung unterstreicht, wie wichtig Eigensicherung ist – in jeder Situation.

Auch Sie können sich und Ihre Kolleginnen und Kollegen vor Gewalt schützen:

- > Beachten Sie konsequent die Empfehlungen zur Eigensicherung.
- > Nutzen Sie alle Möglichkeiten, um Ihre Einsatzkompetenz zu trainieren und den aktuellen Anforderungen anzupassen.
- > Halten Sie sich körperlich und geistig fit. ///

Udo Tönjann / Daniel Drespa

Grafik 4 /// Verletzte Polizeibeamtinnen und -beamte

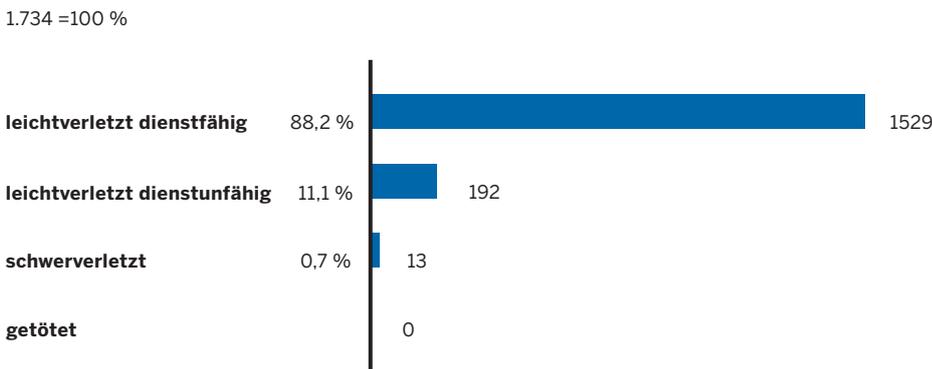




Foto: dpa

Er war ja irgendwie auch unser Junge Soko Mirco – der lange Weg bis zur Gewissheit

Im September letzten Jahres verschwand **Mirco**. Fünf Monate lang ermittelte eine Sonderkommission aus Mönchengladbach. Im Januar fand sie dann die Leiche des Jungen. Gegen den vermeintlichen Mörder beginnt im Juli dieses Jahres der Prozess vor dem Landgericht Krefeld.

Sie verschwinden auf dem Schulweg oder kehren von Besuchen bei Freunden nicht zurück: 2010 hat die Polizei allein in Nordrhein-Westfalen nach 2.000 Kindern gesucht. Die meisten der unter 14-Jährigen tauchen jedoch nach spätestens drei Tagen wieder auf. Von 17 Kindern fehlt aber schon seit vielen Jahren jede Spur. Im Jahr 2010 kam ein neuer Junge in diese Statistik der Langzeitvermissten hinzu – Mirco aus Grefrath.

Bis zum September letzten Jahres war der Ort am Niederrhein wenigen Menschen ein Begriff. Einige kannten ihn, weil sie gerne auf der Freiluftbahn des Eissportzentrums Schlittschuh liefen. Heute kennt fast jeder Grefrath – und hat den Ort fest mit dem Namen Mirco verknüpft.

Ein Junge wird vermisst

Es begann an einem ganz gewöhnlichen Freitag. Mirco ging nach der Schule mit ein paar Freunden ins Kino. Als sie zurückkamen, hatten sie noch keine Lust nach Hause zu gehen. Es fing an zu dämmern. Deswegen machten sich Mircos Eltern Sorgen. Sie riefen an, und baten den Zehnjährigen, heim zu kommen. Er stieg im Grefrather Stadtteil Oedt auf sein Fahrrad und fuhr los. Im rund vier Kilometer entfernten Zuhause kam er nie an.

Ingo Thiel hat es sich mit seiner Frau gerade bei einem Glas Rotwein bequem gemacht, als das Telefon klingelt. Er erfährt: Ein Junge wird seit 24 Stunden vermisst; sein neues Fahrrad ist unbeschädigt gefunden worden. Es handelt sich also um keinen Unfall. »Da ahnte ich schon, dass ein Gewaltverbrechen dahinter steckt«, sagt Ingo Thiel. An diesem Freitag im September 2010 vertritt er den Leiter des KK 11 in Mönchengladbach, das für Kapitaldelikte zuständig ist. Er ist der einzig verfügbare Leiter einer Mordkommission. »Es war also klar, dass ich den Fall übernehme«,

sagt er. Er wird der Leiter der Ermittlungskommission »Soko Mirco«, die die Polizei Mönchengladbach als Kriminalhauptstelle einrichtet. 65 Ermittler beziehen ihre Büros in einer Polizeidienststelle im Viersener Stadtteil Dülken.

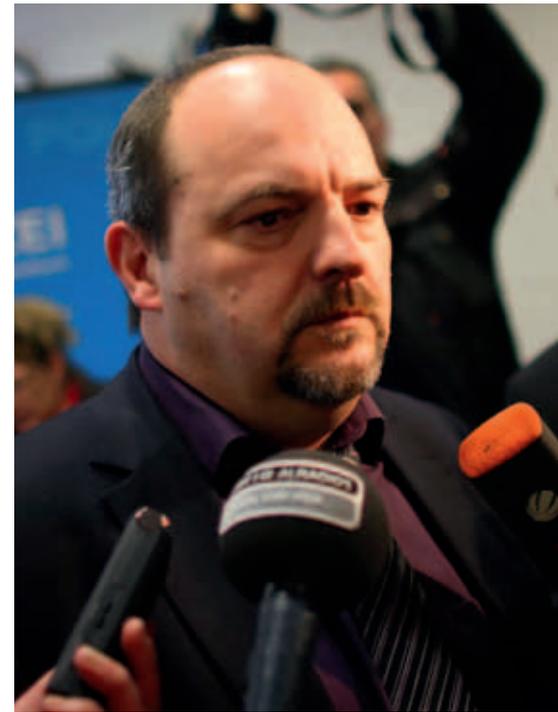
Ein Augenzeuge gibt entscheidenden Tipp

Eine beispiellose Suche beginnt. Bis zu 1.000 Polizisten durchkämmen die Felder und Wiesen um Grefrath. Tornado-Flugzeuge machen Luftaufnahmen von dem Gebiet. Spürhunde durchforsten die Wälder. Immer wieder tauchen Kleidungsstücke von Mirco auf, schließlich sein Handy. Doch er selbst bleibt verschwunden. Ingo Thiel zweifelt trotzdem keine Sekunde daran, dass seine Soko den Fall lösen wird. Er verspricht den Eltern: Wir klären das Schicksal ihres Sohnes.

»Wir waren sehr auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen. Deshalb sind wir auch so stark an die Öffentlichkeit gegangen«, berichtet Willy Theveßen, der Pressesprecher der »Soko Mirco«. >



Auf der Suche nach dem Handy des Täters durchsuchten die Mitarbeiter der Soko zahlreiche Abfallcontainer.



KHK Ingo Thiel war der Chefermittler in der Sonderkommission Mirco.

Ein Zeuge gibt denn auch den entscheidenden Tipp. Er hat zur Tatzeit einen VW Passat Kombi beobachtet. Die Suche fokussiert sich schon bald auf diesen Fahrzeugtyp. 155.000 Autos dieser Bauart hatte Volkswagen in der Zeit von 2005 bis 2010 gebaut. Die Ermittler grenzen die Suche zunächst auf 3.600 Fahrzeuge ein, die entweder im Raum Grefrath zugelassen oder dort regelmäßig unterwegs waren.

Michaela Rheimann gehörte in der Soko zu den Zweiertteams, die die Fahrzeuge überprüften. Dabei lag das Hauptaugenmerk bei den Untersuchungen nicht auf DNA-Spuren. Die Ermittler waren auf der Suche nach Fasern, die Mircos Kleidung im Fahrzeug hinterlassen haben könnte. Die Klebefolien mit den Faserspuren schickten sie ans Landeskriminalamt NRW, wo sie Experten mit Mircos Kleidung verglichen. »Die meisten Autobesitzer reagierten verständnisvoll, als wir vor der Tür standen«, erinnert sich Michaela Rheimann. »Es gab aber auch Ausnahmen: Ein Mann fand es eine Frechheit, dass wir seinen Passat überprüfen.«

Eine außergewöhnliche Familie

Die schwierigste Aufgabe von Michaela Rheimann hatte allerdings nichts mit Fasern zu tun. Sie hat die Mutter des verschwundenen Jungen vernommen. Wenn Kinder Gewaltverbrechen zum Opfer fallen, wird die Familie genau unter die Lupe genommen, denn häufig ist ein Familienmitglied an der Tat beteiligt. »Das war sicherlich meine schwierigste Aufgabe«, berichtet die 33-Jährige. »Ich wollte die Mutter nicht über die Maßen belasten. Sie ist mit der Situation aber ganz toll umgegangen, hatte eine Engelsgeduld und sich sogar eine Liste gemacht, um nichts zu vergessen.«

Die Zusammenarbeit mit Mircos Familie war etwas ganz Besonderes, da sind sich alle einig. »Sie haben von Anfang an uns geglaubt, uns unterstützt und Mut gemacht«, sagt Pressesprecher Willy Theveßen. Zu Nikolaus brachte Mircos Mutter persönlich ein Plakat vorbei – und Schokoladenweihnachtsmänner mit von Mircos Geschwistern selbst gebastelten Tannenbäumen. Zu Neujahr kam bei der Soko eine ermunternde Karte an. »Das war wirklich etwas Außergewöhnliches«, sagt auch Ingo Thiel. »Mittlerweile haben einige ein fast freund-

schaftliches Verhältnis zu der Familie.«

Fünf Monate lang arbeiteten die Ermittler bis zu 16 Stunden am Tag, gingen nur noch zum Schlafen nach Hause. Einige stornierten ihre Urlaubsreisen, um weiterarbeiten zu können. »Wenn ein Kind verschwunden ist, müssen sie keinen Polizeibeamten mehr extra motivieren«, sagt Ingo Thiel. Die Stimmung in der Soko wird von den Mitgliedern als einzigartig beschrieben und das liegt wohl nicht zuletzt an der Arbeitsweise des Leiters. Er unterteilte die Soko in einzelne Teams, die mehr oder weniger eigenverantwortlich operierten. Jeder konnte seine Ideen einbringen.

Ingo Thiel arbeitet seit mehr als 20 Jahren im Bereich Mord, davon seit zwölf Jahren als Leiter. »So etwas habe ich noch nicht erlebt«, sagt er: »Dass es in der langen Zeit keinen einzigen Streit gab, dass alle so hoch motiviert mitgearbeitet haben.« Auch für Emotionen blieb Raum. Nur so konnten die Polizeibeamten mit dem enormen Druck umgehen, der auch aus der Öffentlichkeit kam. »Wer nicht selbst Teil einer Soko war, kann sich nicht vorstel-

»Wer nicht selbst Teil einer Soko war, kann sich nicht vorstellen, was dort für Gefühle herrschten.«

Ingo Thiel, Chefermittler der Soko Mirco

len, was dort für Gefühle herrschten. Der Truppe hat es auch geholfen, dass der Innenminister Ralf Jäger und der Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann uns besuchen kamen und an uns geglaubt haben«, sagt er.

Ein Wechselbad der Gefühle

Über 9.000 Hinweisen aus der Bevölkerung gingen die Ermittler nach. Jeder Hinweis wurde zunächst in der Software CASE erfasst und dann an die Teams weitergegeben. Nur so konnten sie den Überblick behalten. Der Hinweis auf einen VW Passat Kombi führte am Ende zum Täter. Nach rund 1.500 untersuchten Fahrzeugen dieses Typs kam der Treffer. »Als die Nachricht kam, dass der Wagen gefunden ist, hat man alle Emotionen gefühlt«, berichtet Michaela Rheinmann: »Freude, Trauer, Wut, Erleichterung, das alles brach über einen herein und es sind einige Tränen geflossen.«

Für den Leiter der Soko gab es noch einen zweiten sehr bewegenden Moment: Als er erfuhr, dass der Besitzer des Tatwagens in einem Verhör schließlich eingelenkt hatte und die Ermittler zu Mirco führte. »Als ich das erfahren habe, habe ich erst einmal das Handy durch den

Raum geworfen und angefangen zu weinen«, erinnert er sich. »Dafür schäme ich mich auch nicht«, sagt er und verschränkt die Arme. Der Fundort lag außerhalb des Suchgebiets, daher war die Leiche bis dahin unentdeckt geblieben. Noch mehr Tränen flossen auf Mircos Beerdigung, zu der die Soko geschlossen ging. »Das war für viele eine Art Abschluss«, sagt Ingo Thiel. »Er war ja irgendwie auch unser Junge. Das Schlimmste wäre gewesen, wenn sein Schicksal ungeklärt geblieben wäre.«

Seit Mitte März ist die Soko aufgelöst, die letzten Ermittler sind aus den Büros in Dülken an ihren eigentlichen Arbeitsplatz zurückgekehrt. »So richtig angekommen sind viele aber noch nicht«, weiß Ingo Thiel. »Bei mir hat es auch sechs Wochen gedauert, bis ich wieder durchschlafen konnte.« Dem Prozess vor dem Landgericht Krefeld sieht der Soko-Leiter gelassen entgegen. Er ist sich sicher: »Aus der Nummer kommt der Tatverdächtige nicht mehr raus.« ///

Katerina Breuer

KRIMINALITÄT

Kein Zweifel mehr: Täter wird überführt

Sachverständige des LKA erstellen Gutachten zu Fingerabdrücken

Foto: Jochen Tack



Stark vergrößert sehen sie aus wie abstrakte Malerei: Die verschlungenen Papillarlinien eines Fingerabdrucks üben eine seltsame Faszination aus. Vielleicht liegt das daran, dass kein Abdruck dem eines anderen gleicht. Ein Fingerabdruck ist so individuell und so speziell wie jedes einzelne menschliche Antlitz. Und manchmal zeigt sich inmitten dieser Linien, Schleifen, Spiralen, Ellipsen, Kreise und Bögen sogar eine Art Gesicht. Dann sprechen die Fachleute von einem Smiley. Eine kleine Sensation, denn so etwas gibt sich nur höchst selten zu erkennen.

Den Daktyloskopen im Kriminaltechnischen Institut (KTI) des Landeskriminalamtes (LKA) dient die individuelle Ausprägung eines jeden Fingerabdrucks dazu, eindeutige Zuordnungen vorzunehmen – zwischen einem Fingerabdruck und dem Verursacher der Spur. Dadurch werden Zuordnungen zwischen Tatwerkzeug und Täter möglich. Solche Indizien sind eindeutig und lassen keinerlei Zweifel mehr zu. »Vor Gericht gelten unsere Erkenntnisse als ein stichhaltiger Beweis«, bestätigt Kriminaloberkommissar (KOK) Marcus Artz, der seit 2004 Sachverständiger für Daktyloskopie und seit 1999 im Dezernat 56 beim LKA in Düsseldorf zusammen mit sieben weiteren Daktyloskopen Gutachten zu Fingerabdrücken erstellt. »Dass wir vor Gericht geladen werden und unsere Erkenntnisse noch einmal erläutern müssen, ist höchst selten«, weiß Artz. »Die Gerichte wissen, was sie an uns haben.«

Marcus Artz gehört zum 40-köpfigen Team des Dezernates, das für die Sachgebiete Fingerabdrücke, DNA-Analyse-Datei und die Gesichtserkennung zuständig ist. In zahlreichen Laboren werden die eingegangenen Anfragen bearbeitet und die von den Ermittlungsbehörden draußen im Lande angelieferten Asservate untersucht. Pro Jahr gehen rund 800 Untersuchungsanträge im LKA ein, bei denen u. a. auch Fingerabdrücke gesichert und DNA-Analysen vorgenommen werden sollen. Angerufen werden die Sachverständigen des LKA insbesondere, wenn es sich um schwerwiegende Delikte, also um Mord und Totschlag, Vergewaltigung und Drogendelikte handelt oder die Ermittlungsbehörden vor Ort mit ihren Methoden nicht weiterkommen.

Mit Chemikalien Abdrücke sichtbar machen

»Hinter jedem Antrag stecken einzelne bis zu mehreren Dutzend mobile Asservate, die von uns untersucht werden«, erläutert Artz. »Und oft liegen in den typischen Plastiktüten sogenannte Multiplexvorgänge, also Spurenräger, die gleich mit mehreren Verfahren untersucht werden sollen.« Die Reihenfolge der Untersuchungen wird bereits beim Eingang der Asservate im LKA festgelegt und in einer zentralen Datei, dem Tagebuch LISA festgehalten. So wird auch verhindert, dass ein Verfahren ein anderes beeinträchtigt oder gar verfälscht.

In das moderne Untersuchungslabor von Marcus Artz kommt man nur durch eine Schleuse. Hier werden Schutzkleidung wie Laborkittel, Haarnetze und Einweg-Handschuhe angelegt. »Wir verhindern damit, dass sich auf den Asservaten beispielsweise fremde DNA niederschlägt.« Zudem ist regelmäßig eine gründliche Reinigung des Labors angesagt. »Die Putzkraft kümmert sich nur um den Boden. Wir reinigen nach jeder Analyse die von uns

benutzten Geräte und den Labortisch selbst«, erklärt Artz. Keine Anfrage sei wie die andere, berichtet der Experte und macht keinen Hehl daraus, dass die tagtäglich neuen Herausforderungen den besonderen Reiz seiner Aufgabe ausmachen. Über den konkreten Antrag sei er bis ins Detail in den jeweiligen Fall eingeweiht. Langweilige Routine kommt so nicht auf.

Im Labor werden je nach Asservat unterschiedliche chemische Mittel eingesetzt, um die Fingerabdrücke sichtbar zu machen. Im Unterschied zu dem Standardverfahren mit Rußpulver, das von der KTI vor Ort eingesetzt wird, werden im Labor der KTI bei Holz oder Papier beispielsweise Ninhydrin angewendet und bestimmte Oberflächen in eigenen Laborschränken mit Cyanacrylat bedampft. Dadurch wird der zarte Hydrolipidfilm, der den Fingerabdruck bildet, sichtbar gemacht. »Manchmal müssen wir uns wegen der farbigen Untergründe beispielsweise bei Plastiktüten und Tragetaschen eine Menge einfallen lassen, bevor wir zu den Aufnahmen kommen«, erklärt Artz. Der Nachweis bei Drogendelikten ist deswegen oft mühevoll und zeitaufwändig. Denn meistens sind die illegalen Substanzen vielfach mit Plastik oder Folie umwickelt und luftdicht verpackt. Jeder verwertbare Fingerabdruck wird am Ende dieser Prozedur maßstabsgerecht fotografiert, um ihn anschließend auswerten zu können. Dabei kommen auch Lampen mit Licht unterschiedlicher Wellenlängen zum Einsatz oder chemische Mittel, die den Abdruck fluoreszieren lassen.

Zwölf Merkmale reichen zur Identifizierung

Die eigentliche Identifikation beginnt anschließend. Eine Arbeit, die das geübte Auge eines Fachmannes für Fingerspuren braucht: Am Bildschirm werden die sogenannten Minuzien, also winzige Merkmale markiert, die sich in ihrer Form und Lage zueinander im Laufe des Lebens nicht verändern. Die Markierungen halten die Lage und die Richtung dieser Punkte fest und bilden so auf dem Foto eine Art Kartographie. Der daktyloskopische Identitätsnachweis gilt als erbracht, wenn der Sachverständige im Untersuchungsmaterial einen für seine Überzeugungsbildung ausreichenden übereinstimmenden Informationsgehalt feststellt. »Nach deutschem Recht gilt die Identifizierung einer Person als einwandfrei, wenn im zu vergleichenden Untersuchungsmaterial der allgemeine Papillarlinienverlauf und zwölf anatomische Merkmale in Form und Lage zueinander übereinstimmen«, erklärt Marcus Artz. Auf Grund der Vielfalt daktyloskopischer Erscheinungsformen ist die Führung des Identitätsnachweises auch mit einer geringeren Anzahl an übereinstimmenden anatomischen Merkmalen möglich, wenn im Untersuchungsmaterial weitere, die Individualität begründende, übereinstimmende Informationen vorliegen. Alle Mitarbeiter der Labore müssen mit dem Druck fertig werden, der von den Ermittlungsbehörden, aber mitunter auch aus den Medien und der Öffentlichkeit auf sie niederschlägt. Bei spektakulären Fällen steht etwa das Telefon nicht still. »Natürlich verstehen wir, dass unsere Kollegen so schnell es geht die Ergebnisse bekommen wollen«, beteuert Artz. »Zugleich müssen wir uns als akkreditiertes Labor aber peinlichst genau an bestimmte Abläufe und Routinen halten – sonst stünde am Ende die Glaubwürdigkeit unserer Gutachten auf dem Spiel.« Und das kann niemand wirklich wollen. ///

Jörg Bockow

Im Chaos den Überblick behalten

GSL.net bündelt wichtige Informationen bei Großschadenslagen und Katastrophen

Die Bilder von Katastrophen mit hundert Verletzten und zahlreichen Toten brennen sich tief in das Gedächtnis der Öffentlichkeit ein. Das sind erschütternde Ereignisse; für die Helfer vor Ort gehören sie zu den größten Herausforderungen. Vor allem das Zusammenspiel der Polizei, Feuerwehr und anderer Hilfs- und Rettungskräfte sowie der reibungslose und rasche Ablauf der Hilfs- und Ermittlungsmaßnahmen fordern von den Verantwortlichen einen kühlen Kopf und schnelle Entscheidungen.

Denkt man beispielsweise an das ICE-Unglück von Eschede am 3. Juni 1998, bei dem immerhin 101 Menschen ums Leben kamen und 88 schwer verletzt wurden, wird schnell nachvollziehbar, mit wie vielen Anfragen alle an der Rettung beteiligten Organisationen innerhalb kürzester Zeit konfrontiert wurden.

Auch nach der Katastrophe während der Loveparade 2010 in Duisburg standen die Telefone der eigens geschalteten Hotline nicht mehr still, als die Panik plötzlich live im Fernsehen zu sehen war und besorgte Menschen nach ihren Angehörigen suchten. An diesem 24. Juli 2010 starben 21 Menschen und mehr als 500 Menschen wurden teilweise schwer verletzt. »Nur zu verständlich, dass in dieser Situation beunruhigte Angehörige schnell Auskünfte haben wollten, zumal in der gleichen Zeit die Mobilfunknetze stark belastet und zumindest teilweise gestört waren«, sagt Frank Reimann.

Ganz ähnlich verlief der Informationsbedarf nach der schweren Massenkarambolage in einem Sandsturm am 8. April 2011. Auch dort, in Mecklenburg-Vorpommern, wurde GSL.net eingesetzt. Großschadenslagen zeichnen sich dadurch aus, dass nicht nur Menschen aus der näheren Umgebung, sondern aus dem ganzen Bundesgebiet, ja auch aus dem Ausland darin verwickelt sind. Der Auskunftbedarf ist entsprechend hoch und richtet sich an die verschiedensten Organisationen, Dienststellen und Behörden im Lande. Die Fragen nach zuverlässigen Auskünften können dabei durchaus Verzögerungen bei der Einsatzbewältigung bewirken.

Mit Hilfe von GSL.net werden die wichtigen Informationen rundum das Geschehen gebündelt. »Speziell die Daten der zu Schaden gekommenen Personen können hier erfasst, abgeglichen und von überall durch die zuständigen Behörden, Personenauskunfts- und Polizeidienststellen abgerufen und wenn nötig ergänzt werden«, erklärt Frank Reimann, der seit mittlerweile zehn Jahren schon mit der Entwicklung von GSL.net beschäftigt ist. »Inzwischen bietet die Version 4 von GSL.net weitere Vorteile. Es ist noch effizienter und schneller geworden.«

Die Anwendung wurde mit Unterstützung von Microsoft weiterentwickelt wird ab 2012 u. a. von der Polizei in NRW und von zehn weiteren Bundesländern vollumfänglich eingesetzt. Für die restlichen Bundesländer fungiert GSL.net als Zentralsystem im Hintergrund, das hilft, Be- und Überlastungen von lokalen Personenauskunftsstellen aufzufangen, indem die Systeme ein vernetztes Arbeiten ermöglichen. Die Datenbanken und Webserver für die Anwendung stehen dabei in Nordrhein-Westfalen. GSL.net wird vom »Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW« (LZPD) betrieben und weiter an die gestellten Anforderungen angepasst.

Schnelle Erfassung von Katastrophenfolgen

In die Lösung sind Erfahrungen mit früheren Großschadensfällen eingegangen. Vor allem die Anforderungen an den unterschiedlichen Bedarf in jedem Katastrophenfall sowie der möglichst einfache Zugriff auf die dahinterliegende Datenbank sind hier umgesetzt worden. Internationale Formulare (Ante- und PostMortem von Interpol) wurden integriert. Ziel von GSL.net ist es, schnell und systematisch tote und verletzte Beteiligte zu erfassen und zu identifizieren, Körperteile zuzuordnen, Beweismittel zu asservieren sowie Vermisstenanfragen zu beantworten. Das unterstützt die zeitnahe Informationsgewinnung und -weitergabe. Spezielle Schnittstellen ermöglichen den Zugriff auf die Daten über die deutschen Polizei- und Verwaltungsnetze sowie das Internet, so dass GSL.net bundesweit und auch von den Kommunen und Personenauskunftsstellen genutzt werden kann.

Für GSL.net wurde mit der abgesicherten Internetverbindung erstmals im Polizeiumfeld ein Programmzugang über das World Wide Web ermöglicht. Somit ist die Programmnutzung sowohl über das Intranet wie auch über das Internet möglich. »Niemand kann sich solche Einsätze wünschen«, sagt Frank Reimann. »Aber wir sind mit GSL.net auf alle nur erdenklichen Großschadensfälle vorbereitet, auch auf Flugzeugabstürze oder Amokläufe.« ///

Jörg Bockow

Bevor das Kind in den Brunnen fällt Polizei in NRW startet mit einer neuartigen Initiative

Sie stehen bereits als Kinder buchstäblich mit einem Bein in Gefängnis; ihre kriminelle Karriere scheint vorgezeichnet. Mehrfachtatverdächtige Kinder und Jugendliche bilden im Land eine wachsende Problemgruppe. »Kurve kriegen« heißt die neue Initiative, mit der die Polizei in NRW präventiv verhindern will, dass gefährdete Kinder und Jugendliche zu Intensivtätern werden.

Im vergangenen Jahr gab es in NRW 3.969 mehrfachtatverdächtige Kinder und Jugendliche, die rund 30.000 Straftaten begingen. Damit verübten sechs Prozent der tatverdächtigen Kin-

der und Jugendlichen fast ein Drittel aller Straftaten ihrer Altersgruppe. »Wir setzen mit unserer NRW-Initiative den Hebel früher und damit effektiver an. Nachhaltig und dauerhaft«, erklärt Innenminister Ralf Jäger. »Jedes Kind, das mit unserer Hilfe noch einmal die Kurve kriegt, ist ein Gewinn. Ein Gewinn für den persönlichen Lebensweg und ein Gewinn für unsere Gesellschaft.«

Das neuartige Programm »Kurve kriegen« soll in diesem Sommer zuerst in Aachen, Bielefeld, Dortmund, Duisburg, Hagen, Köln sowie im Rhein-Erft-Kreis und im Kreis Wesel erprobt werden. Das Konzept basiert auf den Erkenntnissen und

den Empfehlungen der Enquetekommission »Prävention«, die im vergangenen Jahr dem Landtag NRW ihren Abschlussbericht vorgelegt hat.

Es gibt viele Gründe für Kriminalität bei Kindern

Erfahrungen zeigen, dass Intensivtäter häufig bereits im Kindesalter mehrfach durch Straftaten auffallen. Eine besondere Bedeutung für die kriminelle Entwicklung haben der familiäre Hintergrund und das soziale Umfeld, in dem die Kinder und Jugendlichen aufwachsen. So können eine strukturlose Lebensführung, Konsum von Drogen, Armut, physische oder emo-



tionale Vernachlässigung, straffällige Familienangehörige, Gewalterfahrungen im familiären Umfeld, geringe Erziehungskompetenz der Eltern, familiäre Konflikte, ein problematisches, kriminalitätsbelastetes Wohnumfeld und unregelmäßiger Schulbesuch das Abgleiten in die Kriminalität befördern. Daher soll das Präventionsprogramm möglichst frühzeitig ansetzen und die Familie sowie das soziale Umfeld mit einschließen.

Gezielte und individuelle Maßnahmen

Die Polizei erfährt als erstes davon, wenn Kinder Straftaten begehen. Deshalb soll den am Modellversuch beteiligten Behörden ermöglicht werden, gezielt tätig zu werden und zu helfen – und zwar bevor das Kind in den Brunnen fällt.

Dafür sollen spezielle pädagogische oder psychologische Fachkräfte, die bereits Erfahrung im Umgang mit dieser Zielgruppe haben, in die Teams der Polizei eingebunden werden. Diese kümmern sich dann in enger Abstimmung und im Netzwerk mit den zuständigen Jugendämtern vor allem um strafunmündige Kinder, die zum Beispiel innerhalb der letzten zwölf Monate durch eine Gewalttat oder drei schwere Eigentumsdelikte aufgefallen sind. Auf jede Straftat soll möglichst unverzüglich mit einer pädagogischen Maßnahme reagiert werden. Dafür werden aus der Fülle von unterstützenden Angeboten vor Ort solche ausgewählt, die die individuellen Gefährdungen aufnehmen und präventiv eingreifen. Die Palette der möglichen Programme reicht vom sozialen Training bis hin zur intensiv pädagogischen Betreuung in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe. Die Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe oder therapeutische Hilfen erfolgen wie bisher über das zuständige Jugendamt.



Die Jugendkontaktbeamten Ralf Jehring und Michael Hartmann (JUCOPS) sind feste Ansprechpartner für Jugendliche im Bonner Stadtteil Tannenbusch. Aus ihrer Erfahrung wissen sie: Es ist erfolgversprechend, so früh wie möglich, Kindern und Jugendlichen zu helfen, damit sie nicht straffällig werden. Deshalb halten sie »Kurve kriegen« für richtig.

Dem Leben eine neue Richtung geben

Sind die Lebensumstände eines Kindes von Gewalt geprägt, spiegelt sich dies meist in seinem Sozialverhalten: Es schlägt bereits beim kleinsten Anlass zu. Hier kann zum Beispiel ein Coolness-Training eine Verhaltensänderung bewirken. In diesem Training lernt ein Kind durch Rollenspiele, sich nicht mehr so schnell provozieren zu lassen. Ohne solche Unterstützung läuft für viele dieser Kinder die Spirale immer weiter nach unten. Aus diesem Grund sind auch präventive Maßnah-

men zur dauerhaften sozialen Integration angedacht, wie beispielsweise Lernhilfen, Sprach- oder Sportkurse. Das Ziel von »Kurve kriegen« ist es, dass Kinder ihrem Leben eine neue Richtung geben und eine ordentliche Perspektive bekommen.

Die individuelle Fallbetreuung soll mindestens zwei Jahre dauern. Dadurch wird ein kontinuierlicher Personenbezug ermöglicht und der weitere Fallverlauf bleibt im Blick. Die Initiative »Kurve kriegen« wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert. ///

Jörg Bockow

Gewalt gegen Polizisten ernst nehmen

3.000 Fachbesucher auf der IPOMEX in Münster

Bei der Gewalt gegen Polizisten ist eine beunruhigende Steigerung der Qualität dieser Taten festzustellen. Selbst Routine-Einsätze drohen immer häufiger zu eskalieren.

Das hat eine Studie ergeben, die im Jahr 2010 in zehn Bundesländern durchgeführt wurde. Vor diesem Hintergrund wurde Ralf Jäger, Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen und Schirmherr der Internationalen Polizeifachmesse IPOMEX in seiner Eröffnungsansprache sehr deutlich: »Ob im Zusammenhang mit Fußballereignissen, Demonstrationen oder auch im täglichen Dienst – Gewalt ist niemals akzeptabel. Der Schutz unserer Polizistinnen und Polizisten hat für mich höchste Priorität.«

Die Fortbildung und Ausstattung der Polizei sowie die Gewalt rund um Fußballspiele waren deshalb zwei Schwerpunkte der

fünften Internationalen Polizeifachmesse und Konferenz IPOMEX, die vom 12. bis 14. April im Messe- und Congress Center der Halle Münsterland stattfand.

Im Rahmen des zweitägigen Symposiums »Gewalt gegen Polizeibeamte – Herausforderung für Fortbildung und Ausstattung der Polizei« stellte Dieter Wehe, Inspekteur der Polizei in NRW, aktuelle Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen dar. Ergänzend präsentierte Prof. Dr. Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen Ergebnisse seiner Studie aus zehn Bundesländern. Dem hinzu kamen Erfahrungen aus dem Nachbarland Niederlande, in denen die Polizei ebenfalls mit einer wachsenden Zahl von gewalttätigen Übergriffen fertig werden muss. Dabei wurde eine Dokumentation vorgestellt, die die Ereignisse rund um die Krawalle auf einer Strandparty in Hoek van Holland 2009 auswertet.

Während einer Podiumsdiskussion nahmen DFB- und DFL-Experten Stellung zum Thema »Fußball und Gewalt«. Ausgerichtet worden war die Veranstaltung durch die Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol). Die Fachleute diskutierten Hintergründe der aktuellen Entwicklung und zeigten Maßnahmen auf, die zunehmende Zahl der gewalttätigen Ausschreitungen in den Griff zu bekommen. Deutlich wurde, dass man künftig nur durch eine noch intensivere Zusammenarbeit der Netzwerkpartner und neue konzeptionelle Ansätze dem Gewaltphänomen begegnen kann.

Gemeinschaftsstand der Polizei NRW

Im Jahr ihrer fünften Durchführung hat sich die IPOMEX eine hohe Akzeptanz in der Fachwelt erarbeitet. Mehr als 3.000 Fachbesucher, darunter viele aus dem Ausland, besuchten die dreitägige Veranstaltung, nahmen an Workshops sowie Symposien



Foto: Jochen Tack

teil und informierten sich an den Ständen der rund 130 Aussteller. Der große Stellenwert der IPOMEX lässt sich auch an der Resonanz renommierter Verbände und der unterschiedlichen Organisationen in der Polizei erkennen, die die Fachmesse als Plattform für ihre zentralen Kongresse nutzten. So führte die Deutsche Gesellschaft für Kriminalistik (DGfK) in Münster ihre Jahrestagung durch. Die Tagung beschäftigte sich mit neuen Wegen der Kriminaltechnik.

Ein besonderer Anziehungspunkt war der Gemeinschaftsstand NRW, auf dem sich die Polizei zusammen mit Projekten und neuen Lösungen der Landeszentrale für Polizeiliche Dienste (LZPD), dem Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LFAP), dem Landeskriminalamt NRW und dem Polizeipräsidium Münster präsentierten.

Zahlreiche Fachkongresse integriert

Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LFAP) bot neben dem Symposium »Gewalt gegen Polizeibeamte« einen Workshop zum Thema »Taktische Einsatzmedizin« an. Das Polizeitechnische Institut (PTI) der Deutschen Hochschule der Polizei richtete an den beiden ersten Messetagen eine Fachtagung für moderne und adaptive Lichttechnik für den Funkstreifenwagen aus. Hier wurden neue Entwicklungen vorgestellt.

Ein vielbeachtetes Thema während der Ausstellung war die Kooperation zwischen Polizei und privaten Sicherheitsdienstleistern. »Sicherheit ist Gemeinschaftsaufgabe«, von diesem Gedanken ließ sich der zweite ÖPV-Sicherheitskongress des Kompetenzcenters Sicherheit NRW leiten.

Wie Polizeien und Rettungsdienste in Großeinsätzen zusammenarbeiten, stand

im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion. Beide Seiten schilderten ihre Sicht der Probleme und Berührungspunkte und diskutierten die gemeinsamen Problemstellungen.

Die beunruhigende Zunahme der Internetkriminalität wurde während eines IT-Workshops erörtert, der sich speziell an Praktiker in Ermittlungsbehörden richtete. Hier konnten die Teilnehmer erfahren, wie sie im Internet ermitteln und aus digitalisierten Medien Beweismittel beispielsweise bei Skimming und Phishing gewinnen können.

Die nächste IPOMEX findet vom 16. bis 18. April 2013 im Messe und Congress Centrum Halle Münsterland statt. ///

Jörg Bockow



Korruption verhindern ist bestechend einfach

LKA NRW bringt Broschüre zur Korruptionsprävention heraus

Katerina Breuer /// Fotos (10): LKA NRW



Manipulierte Fußballspiele, Schmiergelder für Aufträge: Korruptionsskandale in der Wirtschaft und im Sport gibt es immer wieder. Doch auch bei der Polizei NRW wird dieses Thema ernst genommen. Eine Broschüre des Landeskriminalamtes NRW soll allen Polizeimitarbeitern bei der Entscheidung helfen: Was ist noch ok und was nicht mehr?

Ein Beispiel: Zwei Polizeibeamte in Uniform betreten einen Schnellimbiss. Der Besitzer grüßt sie freundlich und fragt, ob der Döner wie immer komplett mit Zwiebeln sein soll. »Ja, wie immer«, sagt der jüngere Beamte. In dem Imbiss ist viel los, hinter den beiden hat sich eine Schlange gebildet. »Das macht jeweils vier Euro«, sagt der Inhaber. Während die Männer in Uniform nach ihrem Kleingeld suchen, stellt der Besitzer schnell noch zwei Getränke dazu. Für die Polizeibeamten sind sie gratis – wie immer.

Solche so genannten »Uniformrabatte« sind verbreitet. Und so mancher nutzt sie. Was ist schließlich schon dabei, ein Getränk für 1,50 Euro anzunehmen, denken sich viele. Doch durch solche Aufmerksamkeiten schwindet die Neutralität und Distanz. Behandelt man diesen Gastwirt wenn es darauf ankommt dann wirklich wie alle anderen? Der Imbissbesitzer verspricht sich von solchen kleinen Aufmerksamkeiten mehr Sicherheit und im Fall der Fälle einen guten Draht zur Polizei. »Aus reiner Freundlichkeit macht er das sicher nicht«, weiß Michael Spindeler, der Leiter der Innenrevision beim Landeskriminalamt NRW (LKA NRW): »Sonst würde schließlich jeder sein Getränk umsonst dazu bekommen.« Ein weiteres Problem, das durch solche Vorteilannahme entsteht, ist der schlechte Eindruck, den die Polizei damit in der Öffentlichkeit erweckt. Was denkt sich wohl der Student in der Schlange hinter den Beamten, der sein Getränk normal bezahlen muss?

Korruption beschreibt jede Situation, in der jemand seine amtliche Funktion missbraucht, um persönliche Vorteile zu erlangen. Sie beginnt oft im Kleinen: Mit der Bratwurst, zu der man sich vom Imbissbu-

denbetreiber einladen lässt oder mit der Flasche Wein, die auf der Tagung doch jeder bekommen hat. Doch eine Bratwurst kann der erste Schritt auf dem Weg in die unbewusste Abhängigkeit sein. Schließlich hatte man die kleine Aufmerksamkeit beim letzten Mal ja auch angenommen, da kann man den versilberten Kugelschreiber schlecht ablehnen. Schon fühlt man sich der Person verpflichtet und drückt vielleicht mal ein Auge zu. Das LKA NRW hat eine Broschüre herausgebracht, in der die Mitarbeiter für solche Gefahren sensibilisiert werden.

Risiken erkennen – wachsam sein

Die treibende Kraft hinter der Broschüre war Michael Spindeler. Aus seinem Alltag als Leiter der Innenrevision im LKA NRW kennt er die Unsicherheiten der Mitarbeiter. »Man kann sich nur vor den Risiken schützen, die man auch als solche erkennt«, sagt er. »Es ist wie bei der Eigensicherung: Man muss auch in scheinbar unverfänglichen Situationen wachsam sein.« Genau das möchte er mit der Broschüre erreichen. Und das mit Erfolg: »Wir haben zu dieser Broschüre sehr positive Rückmeldungen erhalten«, berichtet Harald Zimmer, der Ständige Vertreter des Direktors des LKA NRW. »Auch die hohe Anzahl der Rückfragen zu diesem Thema zeigt, dass die Mitarbeiter sich angesprochen fühlen. Mit der bislang betriebenen Kommunikation zum Thema »Korruption« war uns das so nicht gelungen.«

Korruptionsprävention geht alle an

Es gibt bei der Vorteilsannahme keine klaren Regeln und keine Wertgrenzen nach dem Motto: »Bis fünf Euro kannst Du ruhig alles annehmen.« Es kommt immer auf die Gesamtsituation an. Keiner muss nun ein schlechtes Gewissen haben, weil er die Plastikkugelschreiber von der letzten Messe behalten hat. Solche Massenwerbeartikel sind sozial üblich, genauso wie die Geschenke aus dem Kollegenkreis zum Geburtstag. Was aber nicht geht, sind kostenlose Getränke zum Imbiss. Auch Einkaufsgutscheine, die auf den Dienststellen ausliegen, sind eine Art Rabatt und daher mit Risiko behaftet. Dabei sind nicht nur Polizeibeamte gefährdet, sondern alle Mit-

arbeiter der Polizei. »Korruption geht uns alle an – sie ist eben nicht das Problem der anderen«, weiß Harald Zimmer.

Das Herz der Broschüre bildet der Verhaltenskodex, der den Mitarbeitern helfen soll, sich im Zweifelsfall richtig zu verhalten. »In allgemein verständlicher Sprache und mit klaren Bildern gibt es dort Tipps, wie man sich schützen kann«, berichtet Michael Spindeler. »Damit ist es bestechend einfach, Korruption zu verhindern.« Am wichtigsten findet er, dass man im Zweifel offen über die Dinge spricht. »Wer sich unsicher ist, ob er etwas annehmen kann, sollte stets mit seinem Vorgesetzten reden«, sagt der Innenrevisor. Und er rät jedem, sich bei anderen einzumischen, wenn sie das Gefühl haben, da könnte etwas nicht ganz in Ordnung sein. Und zwar besser zu früh als zu spät. >

Weitere Informationen zu diesem Thema gibt es im Intrapol unter Zentrale Aufgaben – Führung und Steuerung – Korruptionsprävention.

@ Die Broschüre des LKA NRW zur Korruptionsprävention ist auch auf der Startseite des Internetauftritts der Behörde zu finden, unter: www.polizei.nrw.de/LKA

VORBILD SEIN



Zeigen Sie durch Ihr Verhalten, dass Sie Korruption weder dulden noch unterstützen.

NEIN SAGEN



Wehren Sie Korruptionsversuche sofort ab. Informieren Sie Ihre Vorgesetzten oder die Innenrevision.

BESCHEID WISSEN



Informieren Sie sich über Korruptionsprävention.



UNABHÄNGIG BLEIBEN

Korruption beginnt mit kleinen Gefälligkeiten. Begeben Sie sich nicht in solche Abhängigkeiten.





ÜBERPRÜFBAR BLEIBEN

Sorgen Sie dafür, dass Ihre Arbeit jederzeit überprüft werden kann.



ZEUGEN HINZUZIEHEN



SICH EINMISCHEN

Sprechen Sie Kolleginnen und Kollegen in Risikosituationen frühzeitig an. Bei konkreten Anhaltspunkten informieren Sie Ihre Vorgesetzten oder die Innenrevision.

Holen Sie Zeugen hinzu, wenn Sie vermuten, dass Sie jemand um eine pflichtwidrige Bevorzugung bitten will.



PRIVATES VOM DIENST TRENNEN

Prüfen Sie, ob Privatinteressen zu einem Konflikt mit ihren beruflichen Pflichten führen.

Leistungsstarke Vorbilder Polizeisportlerehrung in Unna

Für ihre herausragenden sportlichen Leistungen hat Innenminister Ralf Jäger rund 50 Polizeisportlerinnen und Polizeisportler in Unna geehrt.

Die geehrten Polizisten holten ihre Titel 2010 in verschiedenen Disziplinen bei Welt-, Europa- und Deutschen Meisterschaften sowie bei Deutschen und Europäischen Polizeimeisterschaften. »Sie haben Außergewöhnliches geleistet und sind ein großes Vorbild. Mit ihren Erfolgen motivieren sie andere, ihrem Beispiel zu folgen«, sagte NRW-Innenminister Ralf Jäger.

Er betonte, wie wichtig regelmäßiger Sport für den Polizeiberuf sei und dass er außerdem das Wohlbefinden der Beamten steigere. Es sei deshalb konsequent, dass die Polizei im letzten Jahr den Grundstein für ein ganzheitliches Gesundheitsmanagement gelegt habe. Darin würden auch Gesundheits- und medizinische Vorsorge sowie Ernährungsberatung mit einbezogen. »Sportliche Fitness ist für Polizistinnen und Polizisten unverzichtbar«, unterstrich Jäger.

Auch für die Gesellschaft habe der Sport eine herausragende Bedeutung, meinte der Minister. So könne er zum Bei-

spiel der Gewaltprävention dienen und Kindern und Jugendlichen innerhalb eines Vereins Toleranz und das Akzeptieren von Regeln vermitteln.

Rike Westermann und Peter Lohmann geehrt

»Polizeisportlerin des Jahres 2010« ist Polizeikommissarin Rike Westermann vom Polizeipräsidium Köln. Sie ist Deutsche Polizeimeisterin im Marathon und wurde mit der Mannschaft Dritte bei den Europäischen Polizeimeisterschaften der Frauen im Marathon in Prag. Im Einzel konnte sie in der offenen Klasse zudem noch in her-



Gruppenbild mit Damen – die Polizeisportlerinnen und -sportler des Jahres 2011.



NRW-Innenminister Ralf Jäger arbeitet an seinem Sportabzeichen; PK'in Rike Westermann und POK Peter Lohmann haben ihm sportlich Einiges voraus.

vorragenden 2 Stunden 59 Minuten den dritten Platz belegen.

»Polizeisportler des Jahres 2010« ist Polizeioberkommissar Peter Lohmann vom Polizeipräsidium Düsseldorf. Er erreichte in seiner Altersklasse im Triathlon in der Ironman- bzw. Langdistanz einen herausragenden zweiten Platz bei der Europameisterschaft im Einzel der Männer in Frankfurt sowie einen Platz neun bei den World Championships der Männer in Hawaii.

Präventionsarbeit in Oberhausen ausgezeichnet

»Polizeimannschaft des Jahres 2010« ist die NRW-Polizei Volleyballmannschaft der Herren. Die Mannschaft gewann in Hamburg mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung souverän und ungeschlagen die Deutsche Polizeimeisterschaft 2010.

»Polizeisportverein des Jahres 2010« ist der PSV Oberhausen. Er hat sich durch seine Präventions-, Kinder- und Jugendarbeit ausgezeichnet. Mehr als 500 der insgesamt 1.200 Vereinsmitglieder gehören der Altersgruppe bis 18 Jahren an, was den Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit deutlich unterstreicht. Die »Selbstsicherheitskurse für Frauen und Mädchen«, die seit 1997 in Kooperation mit dem PP Oberhausen durchgeführt werden, beugt der Gewalt gegen Frauen vor. In einem speziell entwickelten Programm werden die Teilnehmerinnen von ausgebildeten Trainern geschult. ///

Redaktion Streife



Der Abteilungsleiter »Polizei« im Innenministerium, Ministerialdirigent Wolfgang Düren, befördert Thomas Kubera zum Leitenden Polizeidirektor auf Probe. Thomas Kubera wird zudem vom Landrat Gütersloh zum LAFP NRW versetzt, unter gleichzeitiger Abordnung zur DHPol Münster. Dort leitet er künftig das Fachgebiet 08 »Grundlagen der Polizeilichen Einsatzlehre und Zeitlagen«.



Blau kommt gut an Düsseldorf Polizei in Blau unterwegs

Erst seit zwei Stunden trägt Stephan Fluchtmann die neue blaue Uniform. Der Beamte von der Polizeiinspektion Nord des Polizeipräsidiums Düsseldorf hat aber schon erste Erfahrungen mit dem Bürger gesammelt. »Wenn man auf die Menschen zugeht, schauen sie erst einmal etwas ungläubig. Sie denken wahrscheinlich zuerst, dass man vom Ordnungsamt kommt«, sagt er mit einem Lächeln. »Aber sie werden sich sicher schnell an die neue Farbe gewöhnen.«

Auch Nadja Hartwich trägt die Uniform erst seit wenigen Stunden. Sie hat sich noch gar nicht selbst darin gesehen. »Fühlt sich aber auf jeden Fall leichter an als die alte«, sagt sie. In einer Pressekonferenz stellte der Innenminister Ralf Jäger mit rund 100 Polizeibeamten die neue Uniform vor. Er stand bei strahlendem Sonnenschein mit einem zufriedenen Lächeln vor einem Meer aus

blauen Jacken und Hosen und sagte: »Von mir bekommen sie jetzt schon zwölf Punkte. Sie sehen wirklich gut aus.«

Das finden auch zwei ältere Damen, die mit ihren Nordic Walking Stöcken am Rheinufer unterwegs sind und den Fototermin beobachten: »Das sieht sehr adrett aus«, sagt die ältere und nickt mit dem Kopf.

Das Grün stammte aus den 1970er Jahren

Die alte grün-beige Uniform stammt aus den 1970er Jahren, der Modeschöpfer Heinz Oestergaard hatte sie damals entwickelt. »Mit dem Grün haben wir uns etwas zu stark abgehoben«, findet der frisch in Blau gekleidete Stephan Fluchtmann.

»Seit den 1970ern hat sich bei den Stoffen vieles getan. Sie sind atmungsaktiver geworden, leichter und belastbarer«, sagt Norbert Ludwig von der Koordinierungsstelle des Polizeibekleidungscenters (PBC)

des LZPD NRW. Von diesen Änderungen sollen nun auch die rund 30.000 Polizeibeamten in Nordrhein-Westfalen profitieren, die bis voraussichtlich Ende 2012 entweder mit der Wach- oder der Bürodienstuniform für den Innendienst ausgestattet werden. »Der Schwerpunkt liegt bei der neuen Uniform auf der Funktionalität«, sagt Norbert Ludwig.

Die neue Uniform: leicht und atmungsaktiv

Regen soll an der neuen Kleidung abperlen, ein Innenfutter für Jacke und Hose macht die Ausstattung wintertauglich. Auch bei hohen Temperaturen soll die Uniform dank der atmungsaktiven Stoffe angenehm sein. Die Schnitte sind komfortabler und richten sich an den Bedürfnissen des Alltags aus. Torsten Wrobel von der Polizeiinspektion Nord des Polizeipräsidiums Düsseldorf gefallen zum Beispiel besonders gut die zwei großen Taschen, die



Foto: Fabio D'Intino

»240 Sänger entfalten stimmliche Pracht«

So die Schlagzeile der WAZ vom 15. März 2011 anlässlich der Berichterstattung zur Aufführung der Cäcilienmesse von Charles Gounod in der Duisburger Salvatorkirche.

Zwei Tage zuvor hatten 240 Sängerinnen und Sänger aus 14 Polizeichören Nordrhein-Westfalens gemeinsam mit dem Landespolizeiorchester NRW unter der Gesamtleitung von Scott Lawton für

dieses wunderbare Klangerlebnis gesorgt. Die 600 Zuschauer in der restlos ausverkauften Salvatorkirche, darunter u. a. die Polizeipräsidentin von Duisburg, Dr. Elke Bartels, der Inspekteur der Polizei, Dieter Wehe, und der Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann, bedankten sich bei den Akteuren mit lang anhaltenden Beifallsstürmen und Standing Ovations.

Wer das Landespolizeiorchester oder die verschiedenen Polizeichöre live erleben möchte, hat dazu in diesem Jahr noch bei drei Regionalkonzerten Gelegenheit: Am 18. Juli im Hohen Dom zu Paderborn, am 27. November in der Katholischen Kirche St. Aldegundis in Emmerich sowie am 11. Dezember in der Katholischen Kirche St. Dionysius in Monheim-Baumberg. ///

Redaktion Streife

@ Wer Interesse hat, aktiv in einem Polizeichor mitzuwirken, kann sich auf der Homepage des Sängerbundes der Deutschen Polizei informieren: www.saengerbund-polizei.de

Er läuft und läuft und läuft

Sporttag mit dem Innenminister

Wer den Innenminister Ralf Jäger einmal anders als in Anzug und Krawatte sehen wollte, hatte im Mai in Mönchengladbach die Gelegenheit dazu. Zusammen mit Mitarbeitern der Polizei trainierte er dort für das Sportabzeichen.

Ob jemand Polizeipräsident, Personalratsvorsitzender oder Sportbeauftragter ist – das kann man nicht erkennen, wenn alle im Sportdress erscheinen. Die Menschen, die sich bei strahlendem Sonnenschein auf dem Fußballplatz warm machen, haben ihre Uniformen mit den Abzeichen in den Umkleidekabinen gelassen. Es ist Anfang Mai 2011. Innenminister Ralf Jäger löst heute ein Versprechen ein und trainiert mit Behördenleitern, Führungskräften, Personalräten und Sportbeauftragten für das Sportabzeichen. Beim Start der Initiative der NRW-Polizei zum Thema Gesundheitsmanagements im vergangenen Jahr hatte er zu diesem Tag eingeladen.

31 Personalratsvorsitzende schwitzen

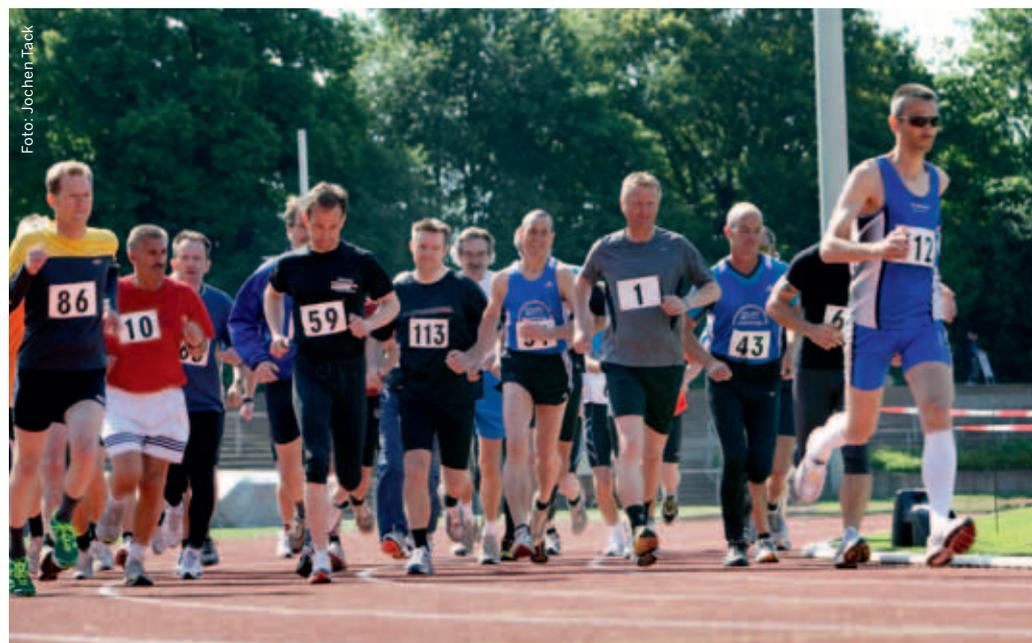
Jeder der rund 160 Teilnehmer bekommt zunächst eine Nummer und eine Prüfkarte für das Sportabzeichen. In neun verschiedenen Disziplinen können die Sportler heute ihren Leistungsnachweis erbringen. Wolfgang Gatzke, der Direktor des Landeskriminalamtes, hat sich für heute drei Disziplinen vorgenommen. Dem 5.000-Meter-Lauf sieht er gelassen entgegen. Schließlich läuft er auch privat viel. »Als ich meiner Frau aber erzählt habe, dass ich mich für Kugelstoßen angemeldet habe, hat sie nur gelacht«, berichtet er. »Mal schauen, wie weit ich komme«, sagt

er lachend und macht sich auf den Weg zum Aufwärmen. Auch Wolfgang Albers, der Chef der Kreispolizeibehörde Bonn, möchte heute in drei Disziplinen starten. »Ich möchte das Sportabzeichen in mehreren Etappen bis zu Ende machen«, berichtet er. »Geschwommen bin ich schon.« Der 55-Jährige, der so oft es geht mit dem Fahrrad die zehn Kilometer zu seiner Dienststelle fährt, ist noch unentschieden, ob er Hoch- oder Weitsprung wählen soll. »Ich habe beides seit meiner Zeit bei der Bundeswehr nicht mehr gemacht«, erzählt er.

Bevor es los geht, spricht Innenminister Ralf Jäger ein paar Worte zur Begrüßung. Er betont, dass es kaum einen anderen Beruf gibt, der auch im höheren Alter noch so viel Fitness erfordert. Mit diesem Tag

möchte er einen Impuls geben und freut sich daher, dass so viele Behördenleiter gekommen sind. »Ich freue mich auch besonders, dass 31 Personalratsvorsitzende gekommen sind«, sagte er. Er hofft, dass dieser Tag als Signal von den Behörden aufgegriffen wird und zwar nicht nur von den Mitarbeitern, die sowieso Marathonläufer sind, sondern von denen, die denken, sie müssten eigentlich etwas mehr tun.

Ralf Jäger wird heute 5.000 Meter laufen. Der 50-Jährige joggt auch in seiner Freizeit. »Seitdem ich Minister geworden bin, bleibt dafür allerdings leider nicht mehr so viel Zeit«, bedauert er. Udo Küppers von der Einsatzhundertschaft des Polizeipräsidiums Mönchengladbach findet es gut, dass der Innenminister >





als Mitinitiator der Aktion und sein oberster Dienstherr auch tatsächlich mitmacht. Während Ralf Jäger mit einer recht großen Gruppe seine Runden dreht, hallen im Stadion die Stöcke der Nordic Walker, die zur gleichen Zeit eine andere Strecke absolvieren. Zwei Minuten vor der für seine Altersgruppe geforderten Zeit läuft der Innenminister über die Ziellinie. Auch Adi Plickert, der Vorsitzende des Polizeihauptpersonalrats, hat die Langstrecke erfolgreich absolviert. Er freut sich über die vielen Teilnehmer. »Das zeigt, dass das Thema wichtig ist und auch ernst genommen wird«, sagt er.

Polizeipräsidentin meistert Hochsprung

Birgitta Radermacher, Polizeipräsidentin in Wuppertal, hat sich für heute den 3.000-Meter-Lauf vorgenommen. »Dann habe ich zum ersten Mal das Sportabzeichen«, sagt sie stolz. Die anderen Disziplinen hat sie zuvor schon abgelegt. Die größte Herausforderung für die 54-Jährige, die privat jeden morgen laufen oder schwimmen geht, war der Hochsprung. »Ich hat-

te seit 26 Jahren keinen Hochsprung mehr gemacht«, berichtet sie, »da musste ich mir die Technik noch einmal erklären lassen. Dann hat es aber gut geklappt.«

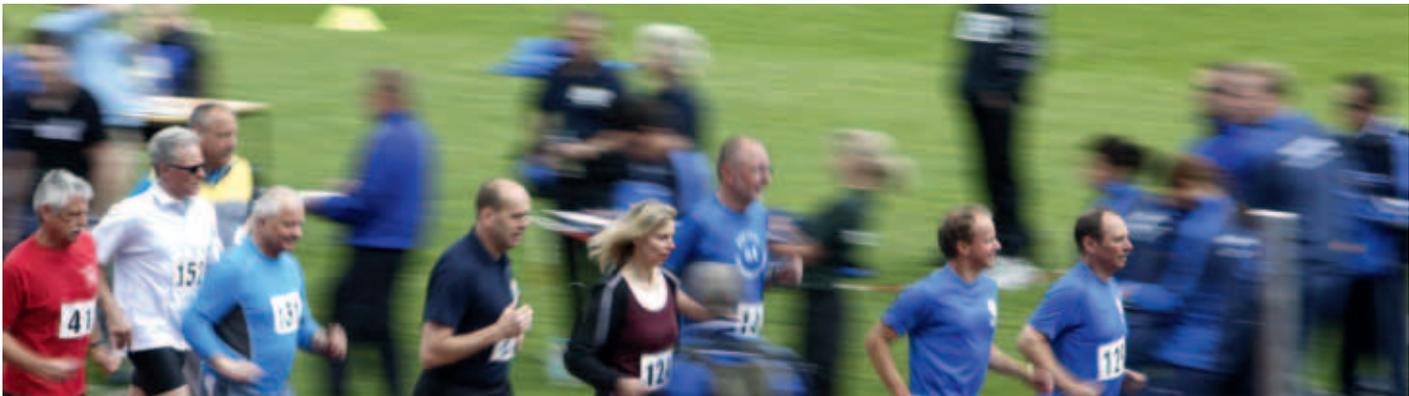
Auch die Kurzstrecke ist beliebt, immer wieder ertönt der Startschuss. Die Übungsleiter beim Schlagball/Schleuderball haben dagegen eher weniger zu tun. Insgesamt 100 Mitarbeiter des Polizeipräsidiums Mönchengladbach haben den Sporttag organisiert. Allein 25 Übungsleiter weisen an dem Tag an den einzelnen Stationen die Kollegen ein und nehmen das Sportabzeichen ab. Die Übungsleiter beim Kugelstoßen sind viel beschäftigt. Viele der Teilnehmer haben seit der Schulzeit keine Kugel mehr in der Hand gehabt, lassen sich die Technik noch einmal erklären. Unter ihnen auch der Leiter des Landeskriminalamtes Wolfgang Gatzke. Beim dritten Anlauf klappt es. »Da hat meine Frau also nicht ganz recht behalten«, sagt der 59-Jährige und lacht, bevor er sich auf dem Weg zur Kurzstrecke macht. ///

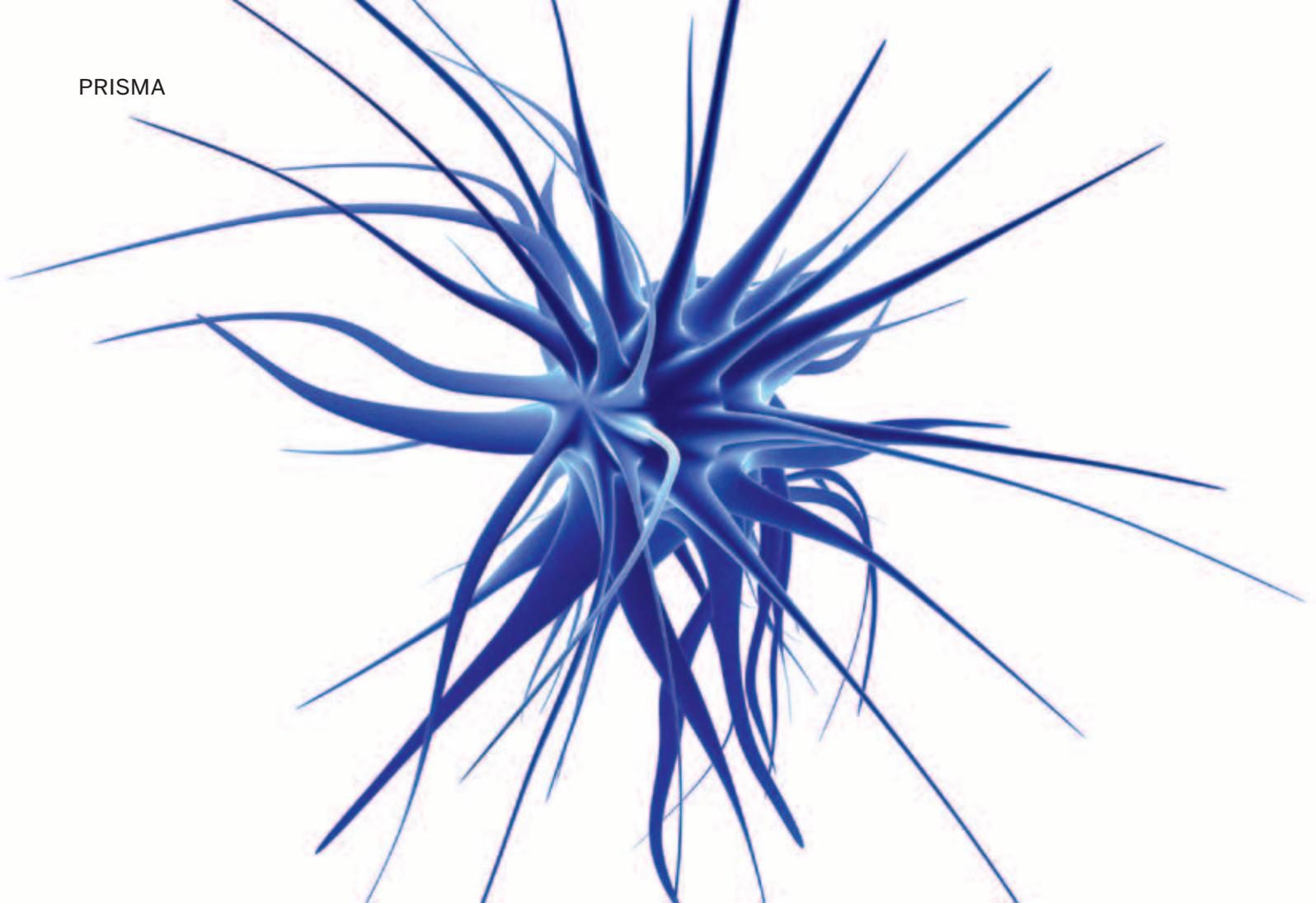
Katerina Breuer



Fotos (5): Jochen Tack

@ Weitere Informationen zum Gesundheitsmanagement gibt es auch im Intrapol unter Zentrale Aufgaben, Gesundheitsmanagement.





»Hirngerechte Führung« ist gesünder Erkenntnisse aus der Neuropsychologie helfen Vorgesetzten

Abb.: stark vergrößerte Hirnzelle eines Menschen /// Foto: fotolia

Die Psychologie der Emotionen, die Psychotherapie sowie die Psychiatrie profitieren zunehmend von Erkenntnissen der Neurobiologie und Neuropsychologie, die mehr und mehr Verständnis über körperliche Prozesse im Zusammenhang mit psychischer Gesundheit oder psychischen Fehlbelastungen am Arbeitsplatz liefern.

» Unterstützend kann nur derjenige führen, der sich selbst versteht, der weiß, was in seinem eigenen Gehirn vorgeht, der seine Ängste und Ressourcen kennt und seine Über-

zeugungen und Vorstellungen immer wieder kritisch zu hinterfragen imstande ist.« Gerald Hüther, der prominenteste und meistzitierte deutsche Hirnforscher, fasst damit im Kern zusammen, was eine Neuropsychologie der Führung zu vollbringen vermag: Sie weckt Verständnis für die Ängste und Blockaden, die eine erfolgreiche Führung und vertrauensvolle Zusammenarbeit verhindern, und zeigt Wege auf zu einer gesunden, ermutigenden, inspirierenden und damit auch leistungsförderlichen Führungskultur.

Diese Erkenntnis nimmt auch immer

mehr Raum in der Beratung von Führungskräften ein. Das zeigen nicht zuletzt Buchtitel wie »Neuroleadership« oder »Hirngerechte Führung«. Dabei geht es nicht etwa darum, die Frage zu beantworten, wie die Gehirne der Mitarbeiter manipuliert werden könnten. Vielmehr versucht die Neuropsychologie der Führung nahezubringen, wie sie Dynamiken wie die der Emotion, der Motivation, der Kreativität und Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt der sozialen Beziehungen und Bindungen verstehen und nutzen kann.

Neue Forschungen nehmen im Wesentli-

chen die Wirkung von Emotionen und die damit einhergehenden körperlichen Prozesse wie etwa Angst, Freude und Begeisterung in den Blick. Sie beleuchten die Bedeutung der Gefühle für die Ausübung und Wahrnehmung von Führung.

Das Vertrauenshormon Oxytozin

Das subjektive Empfinden von Angst, Stress und Bedrohung und die damit einhergehenden körperlichen Prozesse beeinflussen die Leistungs-, Lern- und Konzentrationsfähigkeit sehr negativ. Eines der wirksamsten körpereigenen Wirkmittel für die Stressreduktion ist das Hormon Oxytozin, welches unter anderem immer dann ausgeschüttet wird, wenn Menschen das subjektive Empfinden von Wertschätzung und sozialer Unterstützung haben. Soziale Stresstests, die zum Beispiel die Uni Freiburg durchführte, ergaben, dass

insbesondere wertschätzendes und unterstützendes Führungsverhalten bei Mitarbeitern zu einer Ausschüttung des »Vertrauenshormons« Oxytozin führen, somit leistungsförderlich ist und gesund hält.

Somit kann die Neurobiologie einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zu der Diskussion leisten, wie Führung positiv und motivierend wirken kann.

Gute Führung – gute Gesundheit

Eine Vielzahl von Untersuchungen in Unternehmen und Behörden weisen auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Führungsverhalten von Vorgesetzten oder der Führungskultur in einem Unternehmen auf der einen Seite und der physischen und psychischen Gesundheit von Mitarbeitern auf der anderen Seite hin. So wiesen zwischenzeitlich Studien nach, dass unterschiedliche Führungsstile be-

deutenden Einfluss auf Stress bei den Mitarbeitern haben.

Gefordert wird in diesem Zusammenhang ein emotional kompetentes Verhalten von den Führungskräften oder eine emotionale Intelligenz, die sie befähigt, ihr Führungsverhalten selbstkritisch zu reflektieren und sensibel Reaktionen auf psychosoziale Einflussfaktoren am Arbeitsplatz auf ihre Mitarbeiter wahrzunehmen, um frühzeitige Symptome zu erkennen und ggf. erforderliche gesundheitspräventive Maßnahmen anzuregen.

Insgesamt wird bestätigt, dass Sensibilisierung und Förderung der emotionalen Kompetenzen von Führungskräften einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Vorbeugung von psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen der Mitarbeiter und auf deren Früherkennung haben.

///

Robin Malloy

Königlicher Besuch in Nordrhein-Westfalen

Königin Beatrix besuchte die gemeinsame Bürgeranlaufstelle der Polizei Aachen und Politie Limburg-Zuid in Herzogenrath/Kerkrade

Im Rahmen ihres offiziellen Staatsbesuchs der Bundesrepublik Deutschland im April besuchte Ihre Majestät, Königin Beatrix der Niederlande, gemeinsam mit Prinz Willem Alexander von Oranien und Prinzessin Maxima der Niederlande das Partnerland Nordrhein-Westfalen.

Der letzte Höhepunkt des Besuchs war am Freitag, den 15. April, die Ankunft in Herzogenrath. Diese zur Städteregion und Kreispolizeibehörde Aachen gehörende Stadt liegt an der niederländisch-deutschen Grenze und bildet gemeinsam mit dem angrenzenden niederländischen Kerkrade die europäische Kommune »Eurode« mit rund 100.000 Einwohnern.

Städtebaulich und historisch verläuft die Grenze zwischen beiden Orten auf der binationalen Nieuwstraat/Neustraße, >





Fotos (4): RP Aachen

Deutsche und Niederländer jubelten Königin Beatrix gleichermaßen zu.



an deren Ende sich das auf der Staatsgrenze gebaute Eurode Business Center (EBC) befindet. Hier arbeiten je ein niederländischer und deutscher Polizeibeamter in einem gemeinsamen Büro als Bürgeranlaufstelle. Die königlichen Hoheiten wurden in Begleitung von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft am EBC empfangen. Zweck ihres Besuches war vornehmlich die Besichtigung dieser einmaligen Bürgeranlaufstelle als manifestes Ergebnis der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit des Polizeipräsidiums Aachen und der Politie Limburg-Zuid.

Nach einer musikalischen Begrüßung durch das Landespoli-

zeiorchester NRW und die Muziekkapel Vrijwillige Politie Kerkrade stand ein etwa halbstündiges Gespräch mit den Polizeibeamten der dortigen Anlaufstelle im Vordergrund. Achim Blenz und Jac de Bruijn stellten den königlichen Hoheiten ihren Dienst an den Bürgern im Grenzgebiet dar. Polizeipräsident Klaus Oelze und der Bürgermeister von Kerkrade, Jos Som, hatten darüber hinaus die Gelegenheit, weitere Aspekte der seit vielen Jahren praktizierten Kooperation darzustellen. Ihre Majestät zeigte sich sehr gut informiert, diskutierte mit großem Interesse und stellte zielgerichtete Fragen. ///

Bianka Geers



Verkehrsunfallprävention »Crash Kurs NRW« für die Studierenden der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung

Praktizierte Verzahnung zwischen den drei Ausbildungsträgern erlebten die Studierenden für den Polizeivollzugsdienst des Einstellungsjahrgangs 2010.

Der Einladung der FHÖV NRW, Studienort Bielefeld, in das Bildungszentrum »Erich Klausener« des LAFP NRW folgten am 10. März 2011 rund 150 Kommissaranwärterinnen bzw. Kommissaranwärter, um dort den »Crash Kurs NRW« des Teams der Kreispolizeibehörde Paderborn zu erleben. An der FHÖV NRW mit ihren vier Abteilungen studieren derzeit im Fachbereich Polizeivollzugsdienst über 3.000 junge Frauen und Männer. Im Altersdurchschnitt zählen sie genau zu der Zielgruppe, die mit diesem Verkehrsunfallpräventionskonzept erreicht werden soll. In der Theorie lernen die Studierenden in der Modulgruppe »Verkehrssicherheitsarbeit« in den Fachmodulen die Aufgaben und Tätigkeiten der Polizei Nordrhein-Westfalen auf diesem Sektor kennen. Auch aus beruflichen Gründen sollen die jungen Kommissaranwärterinnen und Kommissaranwärter über dieses landesweite Präventionskonzept informiert sein.

Die Studierenden waren von der Darstellung des Teams der Kreispolizeibehörde Paderborn sowohl begeistert als auch beeindruckt, so zum Beispiel KA'in Greta Günther: »Die Präsentation des Projekts »Crash-Kurs« war in meinen Augen erschreckend, und somit sehr gut. Ich glaube, dass man Jugendliche durch Abschreckung am besten erreicht. Die Berichte waren sehr emotional und man hat gespürt, welche Belastungen solche Situationen mit sich bringen. Bei mir hat es einen bleibenden Eindruck hinterlassen.« Während der zweistündigen Präsentation war es in der vollbesetzten Aula so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Auch bei PK Oliver Ney kamen die eindringlichen Schilderungen an: »Die Berichte der unterschiedlichen Akteure über ihre Erfahrungen mit schweren Verkehrsunfällen und dem dahinterstehenden Leid sind beeindruckend. Ich glaube, damit erreicht »Crash Kurs NRW« die Zielgruppe der Jungen Fahrer«. Im Anschluss an die Veranstaltung bildeten sich im Foyer des Hörsaalgebäudes an den Ausstellungsständen spontane Diskussionszirkel. Es erscheint sinnvoll, diese Veranstaltung

flächendeckend für die Studierenden der FHÖV NRW anzubieten. Im Verzahnungsgremium von Theorie, Training und Praxis wurde mittlerweile beschlossen, dass »Crash Kurs NRW« den curricularen Eingang in die Modulstruktur des Bachelor-Studiengangs Polizeivollzugsdienst finden soll. ///

Joachim Kern

@ Weitere Informationen zur Kampagne, z. B. für Schulen und Ausbildungsbetriebe, Videos und Grafiken finden Sie unter www.crashkurs.nrw.de



Anschaulich, authentisch, aktuell

Die *Streife* auf neuen Wegen: Neues Layout, mehr Inhalte Online



Das Magazin der Polizei NRW erscheint seit der Ausgabe 4/5 2011 in veränderter Form, das Design wurde modernisiert: Sie finden nun große und attraktive Fotos im Heft; die Lesbarkeit des Textes wurde verbessert und das Logo dem neuen Layout angepasst. Aber auch inhaltliche Veränderungen wurden umgesetzt und es wird weiter an der Optimierung gearbeitet.

Print und Online – eine starke Kombination

Das Ziel der Neuaufstellung ist klar: Die *Streife* soll noch professioneller gemacht werden und den Anforderungen genügen, die an ein modernes Printmedium gestellt werden. Künftig wird das Online-Angebot der *Streife* mehr sein als nur ein »Heft im Internet«. Unter www.polizei-nrw.de/streife werden Sie nicht nur die Artikel aus dem gedruckten Magazin finden, sondern auch zusätzliches Material: Längere Fassungen von ausführlichen Interviews, für die in der Druckversion nicht genug Platz vorhanden war, zusätzliches Fotomaterial sowie kurze Meldungen und Berichte. Im nächsten Schritt werden in der Internetausgabe auch Videos eingestellt. Wenn Sie an Neuigkeiten rund um die Polizei NRW interessiert sind, dann besuchen Sie die Internetseite – sie wird bald am umfangreichsten und aktuellsten sein.

Acht werbefreie Ausgaben pro Jahr

Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen: Seit dem letzten Heft ist

die *Streife* werbefrei. Es gibt keine Anzeigen mehr – alle Seiten des Heftes stehen für die Berichterstattung zur Verfügung. Aus Sicht der Redaktion ist dies sehr zu begrüßen.

Eine weitere Neuerung: Sie finden im Heft feste Rubriken wie »Einsatz«, »Kriminalität«, »Verkehr« oder »Personalien«. Dadurch wirkt das Heft logischer in der Abfolge: Inhaltliche verwandte Ar-



tikel stehen in direkter Nähe zueinander. Vertraute und beliebte Elemente der *Streife* wie das Kreuzworträtsel, bei dem Sie Eintrittskarten zu Musicals in der Region gewinnen können, werden beibehalten.

Die *Streife* wird nicht nur von Polizistinnen und Polizisten im Dienst gelesen, sie geht an einen breiten Verteiler, zu denen zum Beispiel auch Journalisten und Landespolitiker gehören. Sie prägt das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit ein Stück weit mit. Dieser Verantwortung sind sich die Macher der *Streife* bewusst und sie wollen ihr gerecht werden.

Selbst für die *Streife* texten

Auf der Internetseite finden Sie auch die überarbeiteten Autorenrichtlinien für die *Streife*. Wenn Sie einen Text zur Veröffentlichung einreichen wollen, beachten Sie bitte die dort zusammengestellten Hinweise. Der Redaktionsschluss für die kommenden Ausgaben ist an folgenden Tagen:

> Ausgabe 8/9 2011: 8. Juli 2011

> Ausgabe 10/11 2011: 9. September 2011

/// Walter Liedtke

@ Ihre Meinung interessiert uns: Sagen Sie uns, ob Ihnen die neue *Streife* gefällt: Was Sie gut finden und was Sie vermissen – am besten in Form einer E-Mail an streife@im.nrw.de.

Rund um den Polzeisport

Mit Erlass des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW vom 04.11.2010, Az: 43.2-58.27.01, wurde das Polzeisportkuratorium des Landes Nordrhein-Westfalen (PSK NRW) zum 1. Januar 2011 unter dem Vorsitz von Polizeidirektor Burkhard Kowitz, PP Krefeld, gegründet. Die Geschäftsstelle wurde beim PP Krefeld eingerichtet.

»Rund um den Polzeisport«, das ist das Motto des PSK NRW! Wir helfen gerne allen Interessierten der Polizei des Landes weiter bei Fragen über das polizeiliche Sportprogramm, sind behilflich bei der Suche nach Ansprechpartnern, Erreichbarkeiten und Zuständigkeiten, unterstützen also in allen Belangen des Sports.



➔ Sie erreichen uns per Mail über: PSKNRW.Krefeld@Polizei.NRW.de (oder intern F Krefeld PSK NRW). Die Geschäftsführung (PHK´ in Schaub) erreicht man telefonisch unter 02151/634-3001 (CN-Pol: 07-249-3001).

Im Internet kann das PSK NRW unter www.polzeisport.nrw.de aufgerufen werden. Ein IntraPol-Auftritt ist derzeit noch in Vorbereitung.

Shadowland – Faszinierende Traumwelten im Schattenreich

Gewinnen Sie mit der *Streifen* 1x2 Freikarten für die Show im Kölner Musical Dome!

Mit ihrer spektakulären Performance faszinierte die amerikanische Tanzcompagnie »Pilobus« bei der Oscar-Verleihung im Jahr 2007 die ganze Welt – denn so etwas hatte man noch nie gesehen! Hinter einer beleuchteten Leinwand verschmolzen Menschenkörper elegant zu Figuren, fügten sich zu beeindruckenden Phantasiegebilden, zerfielen wieder und wurden zu neuen Gestalten. Das Publikum war hingerissen.

Mehrere Jahre hatte das Pilobus Dance Theater mit der traditionellen Form des Schattentheaters experimentiert, bevor es eine neue Art der Performance entwickelte. Das Ergebnis ist eine Mischung aus dem unverkennbaren Stil von »Pilobus« und innovativen Ausflügen in gänzlich neue Gebiete. Mit »Shadowland« erlebt das Publikum nun eine neue Dimension von Schattentanz mit poetisch ineinanderfließenden Bildern.

Schattentheater, Modern Dance, Lichteffekte und Musik: In ihrer ersten abend-

füllenden Produktion »Shadowland« erzählt »Pilobus« die berührende und fantasievolle Geschichte eines Mädchens, das in einem »Schattenland«, einer Welt aus Schattenspielen, gefangen ist. Auf der Suche nach einem Weg aus diesem Land heraus begegnet es den unterschiedlichsten Gestalten.

Die Schattenbilder offenbaren dabei die Gefühlswelt eines jungen Mädchens an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Die entstehenden Traumwelten ziehen den Betrachter tief in ihren Bann und konfrontieren ihn mit seinen eigenen, surrealen Traumerlebnissen.

Die Shows finden vom 3. bis 7. August 2011 im Kölner »Musical Dome« statt – die *Streifen* verlost zwei Freikarten dafür.

Alle Streifen-Leser erhalten bei Nennung der PIN 2384 eine Ermäßigung von 10 Prozent. Tickets und Infos gibt es unter (0211) 7344120. Fragen Sie auch nach weiteren Ermäßigungen für Kinder, Schüler, Studenten, Senioren und Behinderte.



Um an der Verlosung teilzunehmen, müssen Sie jetzt nur noch das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 15. Juli 2011 einsenden an:

Innenministerium NRW
 Redaktion *Streifen*
 Kennwort: Shadowland
 Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
 E-Mail: streife@im.nrw.de
 Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse angeben. Danke!

Erkennungs- wort, Lösung	neben- bei be- merkt	gewalt- same Weg- nahme	Wasser- flug- zeug	▼	▼	nicht diese	Zauber, Magie	ugs.: zeit- gemäß	Lecke- reien ver- zehren	▼	weib- liches Huffier	Südost- euro- päer	ältester Sohn Noahs (A. T.)	Abk.: Arbeits- kreis	▼	Tier- produkt	Abk.: Aktien- gesell- schaft
▶	▼	▼		○3		ugs.: hinter das	▶	▼	▼			▼	▼	Nestor- papagei	▶	▼	▼
Abk.: per Adresse	▶		nicht exakt	▶						○6	restlich, verblei- bend	▶					
Tadel, Verweis	▶					amerik. Schau- spieler (Johnny)		Teil des Baumes	○7								
▶		○5	Vieh- futter		Ein- stand beim Tennis	▶					Einfahrt, Eingang		unbe- stimm- ter Artikel	▼			
anerken- nende Worte		Tiroler Freiheits- held † 1810	▶					Kfz.-Z. Peru		Aufguss- getränk	▶		▼				
▶	○4				scharfe Paprika- schoten	○1		▼					®				
Cowboy- fest, Reifer- schau		Wunsch- bilder	▶				○2			nord- ische Hirsch- art	▶						

Auflösung des letzten Rätsels

■ B ■ ■ ■ ■ A ■ H ■ ■ ■ ■
 ■ A ■ E ■ R ■ M ■ E ■ L ■ K ■ A ■ N ■ A ■ L ■
 A ■ L ■ T ■ A ■ I ■ T ■ E ■ I ■ B ■ E ■
 ■ S ■ D ■ S ■ E ■ H ■ N ■ E ■ S ■
 ■ A ■ G ■ A ■ D ■ I ■ R ■ D ■ S ■ E ■
 E ■ M ■ I ■ R ■ T ■ F ■ E ■ U ■ E ■ R ■
 ■ S ■ S ■ T ■ I ■ E ■ L ■ N ■ ■
 W ■ E ■ T ■ T ■ E ■ I ■ I ■ S ■ T ■
 I ■ A ■ H ■ A ■ G ■ E ■ T ■ R ■ E ■ U ■
 L ■ F ■ A ■ S ■ E ■ R ■ R ■ R ■ M ■
 F ■ L ■ I ■ R ■ T ■ R ■ H ■ E ■ I ■ M ■
 A ■ A ■ N ■ A ■ N ■ U ■ N ■ ■
 C ■ A ■ N ■ C ■ A ■ N ■ R ■ O ■ S ■ E ■
 F ■ E ■ L ■ S ■ P ■ I ■ E ■ R ■ C ■ E ■ N ■
 ■ S ■ E ■ I ■ F ■ E ■ A ■ H ■ L ■ E ■

Weltmeisterschaft (1-17)

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

Verantwortlich

Ludger Harmeier,
Leiter des Referates Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion *Streife*
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (0211) 871-23 66
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366

Internet: www.streife.polizei.nrw.de

E-Mail: streife@mik.nrw.de

ISSN 0585-4202

Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Dr. Jörg Bockow, Wolfgang Beus (MIK),
Katerina Breuer, Daniel Drespa (MIK),
Bianka Geers (Leitungsstab PP Aachen),
Joachim Kern (FHöV NRW, Abt. Münster, Studien-
ort Bielefeld),
Walter Liedtke, Robin Malloy (PP Bielefeld),
Udo Tönjann (MIK)

Grafische Gestaltung und Satz

designiert Corporate Design,
Düsseldorf

Druck

kuper-druck gmbh, Eschweiler
Papier: EuroBulk, PEFC-zertifiziert

Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus
6-mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung
können direkt an die Redaktion gesandt werden.
An den abgedruckten Beiträgen behält sich
die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel,
auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe.
Kürzungen von Leserschriften behält sich die
Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis.
Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert ein-
gesandt werden, wird keine Haftung übernommen.



Streife wird herausgegeben vom
Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes
Nordrhein-Westfalen
www.streife.polizei.nrw.de /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen